

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

3 | 24



Vereinigung St. Michael
Hof Waberg

Der Hof Waberg ist ein sozialtherapeutischer Landwirtschaftsbetrieb, der 4 Menschen mit Unterstützungsbedarf Arbeits- und Wohnplätze anbietet. Der biodynamisch geführte Landwirtschaftsbetrieb (15 ha) hat die Schwerpunkte Milchwirtschaft, vielseitige Tierhaltung und Waldwirtschaft (10 ha).

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine/n
Demeter-Landwirt/in

Wir wünschen uns eine/einen initiative/n und kompetente/n Landwirt/in mit Erfahrung in der bio-dynamischen Landwirtschaft, Interesse an der sozialpädagogischen Arbeit und vorzugsweise mit entsprechender Ausbildung, der mittelfristig die landwirtschaftliche Betriebsleitung übernehmen möchte. Jobsharing ist möglich.

Weitere Informationen unter
www.institut-st-michael.ch/betriebe/offene-stellen

Bewerbungen an:
Hof Waberg, Lars Tiefenbacher, Wabergstrasse, 8345 Adetswil
l.tiefenbacher@institut-st-michael.ch



Ihr
Spezialist
für **BIO-**
Saatgut

OHS Otto
Hauenstein
Samen

Rafz 044 879 17 18
Oftringen 032 674 60 60
Landquart 081 322 84 84
Orbe 024 441 56 56

www.hauenstein.ch Hoflieferung: Prompt und zuverlässig

Impressum

**Bioaktuell (D), Bioactualités (F),
Bioattualità (I)**
33. Jahrgang, 2024
Ausgabe 3 | 24 vom 15. 3. 2024
Das Magazin erscheint in allen
drei Sprachen zehnmal pro Jahr.

Preis Jahresabo Schweiz: Fr. 55.-
Preis Jahresabo Ausland: Fr. 69.-

Auflage

Deutsch: 7780 Exemplare
Französisch: 1402 Exemplare
Italienisch: 304 Exemplare
Total bezahlt: 9486 Exemplare
Total verbreitet: 10536 Exemplare
(notariell beglaubigt, 2023)

Druck

AVD Goldach AG
www.avd.ch

Herausgeber

Bio Suisse
Peter Merian-Strasse 34
4052 Basel
www.bio-suisse.ch
und
FiBL, Forschungsinstitut
für biologischen Landbau
Ackerstrasse 113, Postfach 219
5070 Frick
www.fibl.org

Gestaltungskonzept

Büro Häberli
www.buerohaerberli.ch

Papier

Balance Pure (80 g/m²),
Blauer Engel, EU-Ecolabel,
100 % FSC-Recyclingfasern

Layout

Simone Bissig, FiBL

Redaktion Bioaktuell (Magazin)

René Schulte (*schu*),
Chefredaktor, Bio Suisse
Claire Berbain (*cb*), Bio Suisse
Katrin Erfurt (*ke*), Bio Suisse
Beat Grossrieder (*bgo*), FiBL
Jeremias Lütold (*jl*), FiBL
Theresa Rebholz (*tre*), FiBL
redaktion@bioaktuell.ch
Tel. +41 (0)61 204 66 36

Redaktion bioaktuell.ch

Flore Araldi (*far*), FiBL
Serina Krähenbühl (*skr*), FiBL
Adrian Krebs (*akr*), FiBL
Simona Moosmann (*msi*), FiBL
Nathaniel Schmid (*nsc*), FiBL
redaktionwebsite@bioaktuell.ch

Korrektorat

Susanne Humm

Inserate

Jasper Biegel, FiBL
Postfach 219, 5070 Frick
werbung@bioaktuell.ch
Tel. +41 (0)62 865 72 77

Verlag

Petra Schwinghammer,
Bio Suisse, Peter Merian-
Strasse 34, 4052 Basel
verlag@bioaktuell.ch
Tel. +41 (0)61 204 66 66

Download Magazin (PDF)

www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Magazin
Benutzer: bioaktuell-3
Passwort: ba3-2024

www.bioaktuell.ch
facebook.com/bioaktuell.ch

Titelseite: Die biodynamische Landwirtschaft feiert ihr 100-jähriges Bestehen (ab Seite 6). Der Anthroposoph Rudolf Steiner hat sie 1924 begründet. Das Titelbild zeigt ein zentrales Element der Methode: das Kompostieren und Präparieren des Hofdüngers. Bild: Marion Nitsch

Inhalt

Schwerpunkt

Biodynamische Landwirtschaft

- 6 **Wo Steiner auch nach 100 Jahren noch zählt**
- 8 **Demeter-Präsident Herman Lutke Schipholt im Interview**
- 8 **100 Jahre biodynamische Landwirtschaft**
- 11 **Gutes Zeugnis für biodynamische Böden im DOK-Versuch**

Landwirtschaft

Wiederkäuer

- 12 **Die Wagyu-Rinder aus dem Albulatal**

Pflanzenanzucht

- 14 **Teuer und bald torffrei?**

Ackerbau

- 16 **Die Platterbse: Vergessene Kultur mit Zukunftspotenzial**

- 19 *FiBL-Beratung*

Verarbeitung und Handel

Markt

- 20 **Wann erhält Bioimportware die Knospe?**

Eier und Poulet

- 22 **Eine Branche im Umbruch**

Bio Suisse und FiBL

Bio Suisse

- 24 **Von Natur und Unnatur / DV-Traktanden**
- 27 **Nachrichten**

FiBL

- 29 **Nachrichten**

Rubriken

- 2 *Impressum*
- 4 *Kurzfutter*
- 23 *Handel und Preise*
- 30 *Agenda/Marktplatz*

Hundert Jahre biodynamisch

Auf einem Wanderurlaub im Neuenburger Jura hatte ich vor vielen Jahren eine hautnahe Begegnung mit der biodynamischen Landwirtschaft. Das Wanderweglein, das uns zum Creux du Van führen sollte, stoppte unvermittelt an einer Kuhweide. Der Viehzaun hatte einen isolierten Griff, den wir kurz aushängten, um durchzuschlüpfen. Kaum waren wir ein paar Schritte gegangen, kam er daher: ein Trupp zotteliger, gut behornter Jungrinder. Wir beschleunigten unseren Gang, die Rinder ebenso. Am Ende spurteten wir zum nahen Hof, wo wir es gerade noch durch den Zaun schafften. Beim Stall sahen wir dann, dass es sich um Demeter-Natura-Beef handelte.

Kühe sind auch ohne Hörner beeindruckende Tiere. Behornete Kühe sind es erst recht. Demeter legt Wert auf artgerechte Haltung, jedes Tier soll seine Hörner behalten. Damit brauchen die Rinder etwas mehr Platz als sie in der Hochleistungslandwirtschaft zur Verfügung hätten. Das kann ein wirtschaftlicher Nachteil sein, den die Demeter-Bäuerinnen und -Bauern mit etwas höheren Preisen wettmachen müssen. Auch sonst ist ihre Produktionsmethode etwas aufwendiger als im Schnitt: Sie stellen Horn- und Kompostpräparate her und bringen sie auf Böden und Kulturen aus; sie kompostieren den Mist und verzichten auf Kupfer und anderes. Nun wird diese Bewirtschaftungsform hundert Jahre alt, 1924 hat sie der Anthroposoph Rudolf Steiner begründet. Dazu unser Schwerpunkt ab Seite 6. Er zeigt unter anderem, wie sich Steiners Ideen verbreitet und verfeinert haben: Heute gibt es Demeter-Höfe nicht nur im Neuenburger Jura, sondern verstreut in 63 Ländern weltweit.



Beat Grossrieder, Redaktor



Gesagt



«Fühlt sich ein Tier wohl und ist gesund, führt das auch zu einer besseren Fleischqualität.»

Flavius Laim, Alvaneu GR
→ Seite 12

Gezählt

63 Prozent weniger Klimagase pro Fläche werden auf biodynamischen Parzellen produziert im Vergleich zu konventionellen Flächen; auf bioorganischen sind es 44 Prozent weniger.

→ Seite 11

Gesehen



So herzlich, wie beste Freundinnen, die kuscheln. – Leider nein. Statt sich freundlich zu belecken, scheinen diese jungen Kühe am Fressgitter die Rangordnung auszufechten. Heftig reiben sie Kopf und Hals aneinander, stossen sich gegenseitig weg. Welche der beiden die Rangeliege gewonnen hat, hat der Fotograf leider vergessen. Das Bild entstand beim Shooting für den Rinder-Schwerpunkt im «Bioaktuell» 2|24. Text und Bild: René Schulte

Bioagri ausgebucht

Am 11. und 12. Mai 2024 findet in Moudon VD die Biolandwirtschafts- und Bioweinmesse Bioagri/Biovino statt. Die Plätze für Ausstellerinnen und Aussteller sind schon länger ausgebucht. Ähnliches gilt für den Weinwettbewerb. Ob fürs Fachpublikum oder die Bevölkerung, die Veranstaltung umfasst einen grossen Bauern- und Setzlingsmarkt mit Verpflegungsständen, Handwerksbetrieben und Unterhaltung. Es gibt einen Bereich für Agrartechnik mit landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeugen, hinzu kommen Vorträge und Ausstellungen. Zudem feiert die Initiative Bio Vaud ihr 30-jähriges Bestehen. *schu*

www.bio-agri.ch

Unterstützung gesucht

Ein Kollektiv aus 23 jungen Menschen aus der Schweiz möchte Gemüsegärtnerinnen und -gärtner werden. Wegen des Fachkräftemangels im kleinräumigen, solidarischen Gemüsebau (Solawis) starteten sie vor drei Jahren eine eigene Ausbildung im ökologischen Gemüsebau (F.A.M.E.). Diese gebe konkrete Antworten zur regenerativen Bewirtschaftung in Zeiten des Klimawandels. Um Lehrpersonen, Unterkunft und Verpflegung finanzieren zu können, wurde ein Crowdfunding gestartet. Mindestens 40 000 Franken sind nötig, um die ersten fünf der insgesamt zehn Winterschulwochen finanzieren zu können. *ke*

www.lokalhelden.ch/fame

Schweizer Genusswoche

Vom 12. bis 22. September 2024 findet die grösste Veranstaltung rund um Ernährung, Kulinarik und Tradition statt. Landwirtinnen und Landwirte sowie Lizenznehmende von Knospe- und Demeter-Betrieben sind eingeladen, einen eigenen Publikumsanlass zu organisieren, der regionale, authentische und gesunde Produkte ins Zentrum stellt. Bio Suisse unterstützt die Anmeldung mit einem Beitrag von 100 Franken – die Teilnahme ist damit kostenlos. Die Anmeldefrist läuft bis zum 31. Mai. *ke*

www.gout.ch
→ Barbara Schneider
events@gout.ch
Tel. 021 601 58 60

Crispr/Cas-veränderte Gerste für Schweizer Feldversuch genehmigt

Das Bundesamt für Umwelt hat der Forschungsanstalt Agroscope die Zulassung erteilt, einen Feldversuch mit Sommergerste durchzuführen. Speziell an dieser Gerste ist, dass das Gen CKX2 mit dem neuen, umstrittenen Züchtungsverfahren Crispr/Cas ausgeschaltet wurde. In Reis und Raps bewirkt das Ausschalten dieses Gens eine Ertragssteigerung. CKX2 ist an der Regulation der Samenbildung beteiligt. Forschende der Freien Universität Berlin haben festgestellt, dass die Gerste zwei leicht unterschiedliche Kopien dieses Gens besitzt. Gerstenlinien, denen die Wissenschaftler beide Kopien funktionsunfähig machten, bildeten im Gewächshaus mehr Körner pro Ähre. Zusammen mit Agroscope sollen diese Gerstenpflanzen nun auf der Protected Site (geschütztes Versuchsfeld) untersucht werden. Zum einen sollen Fragen geklärt werden, ob die Pflanzen auch unter Feldbedingungen mehr Körner pro Ähre produzieren und daraus ein höherer Ertrag resultiert. Zum anderen wollen die Wissenschaftler herausfinden, ob das Ausschalten einer oder beider Genkopien noch weitere Eigenschaften im Feld als nur den Ertrag verändert. Der geschützte Feld-

versuch startet im Frühling 2024 in Zürich-Reckenholz und wird rund drei Jahre dauern.

Die Regulierung von Pflanzen aus neuen Züchtungsverfahren wie Crispr/Cas wird derzeit in verschiedenen Ländern diskutiert. Mehr zu diesem Thema auf Seite 24. *ke*

 www.agroscope.admin.ch > Aktuell > Medienmitteilung vom 15. 2. 2024



Versuche mit genetisch veränderter Gerste.



Herkunft muss schriftlich angegeben werden.

Backwaren und Hoftötung

Seit dem 1. Februar 2024 gelten in der Schweiz diverse neue Regeln im Lebensmittelrecht. Eine davon besagt, dass die Herkunft von Backwaren im Offenverkauf künftig schriftlich statt wie bisher mündlich angegeben werden muss. Das betrifft auch alle Hofverarbeiter, die ihre selbst gemachten Brote und Kleingebäcke via Hofladen, Marktstand, Gastronomie oder anderweitig direkt vermarkten. Eine weitere Änderung betrifft die seit 2020 in der Schweiz zugelassene Hof- und Weidetötung. Aus lebensmittelhygienischen Gründen mussten die Tiere bisher innerhalb von 45 Minuten nach ihrem Tod in einen Schlachthof gebracht und ausgenommen werden. Diese Frist ist nun auf 90 Minuten ausgeweitet worden. *schu*

Die Afrikanische Schweinepest kommt der Schweiz näher

Die Afrikanische Schweinepest (ASP) breitet sich in Europa aus und kommt der Schweiz gefährlich nah. Zuletzt



Wildschweine können ASP übertragen.

wurden neue Fälle aus Norditalien gemeldet, 65 Kilometer von der Schweizer Südgrenze entfernt. Die Schweinebetriebe sind aufgefordert, sich so gut wie möglich nach aussen hin abzuschirmen. Die Suisag empfiehlt, den gesamten Betrieb zu umzäunen. So werde gewährleistet, dass kein Mensch oder Tier ohne die erwünschten Biosicherheitsmassnahmen in den Betrieb gelangt. Ist dies nicht möglich, so sollten zumindest die sensiblen Bereiche umzäunt werden. Dazu zählen Ausläufe, Silos, Mistplatten, Futterlager und Verloaderampe. Eine doppelte Umzäunung der Weiden sei ebenfalls ratsam. Die Zäune sollten wildschweinsicher sein, das heisst, im Abstand von mindestens 1,5 Metern aufgestellt, mindestens 1,5 Meter hoch und 20 bis 50 Zentimeter tief im Boden verankert sein.

Die ASP ist ein Virus, das Haus- und Wildschweine befällt und meist tödlich

endet (der Mensch ist nicht gefährdet). Symptome sind hohes Fieber, plötzliche Todesfälle, Hautblutungen, Aborte, Durchfall, Fressunlust und schlechte Mastleistung. Das ASP-Virus kann in Blut, Kadavern oder in der Umwelt über mehrere Monate überleben. Ein Eintrag in den Schweinebestand ist über das Verfüttern von Speiseresten (Fleisch und Wurstwaren), kontaminierte Transportfahrzeuge, Futter, Stroh, Kleidung, Schuhe und Jagdausrüstung sowie durch Kontakt mit infizierten Haus- und Wildschweinen möglich. Von ASP sind bereits einige europäische Länder betroffen: unter anderem Ostdeutschland, Polen, Tschechien, Estland, Lettland, Schweden, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Rumänien, Serbien und Bulgarien. *ke*

 www.blv.admin.ch > Tiere > Tierseuchen > Übersicht Tierseuchen > Schweine > ASP

**Wo Steiner auch nach
100 Jahren noch zählt**



1924 begründete Rudolf Steiner die biodynamische Landwirtschaft, aus der Demeter hervorging. Sind seine Gedanken nach hundert Jahren noch relevant?

Ist die biodynamische Landwirtschaft noch zeitgemäss? Schliesslich fusst sie auf Vorträgen, die Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, bereits 1924 gehalten hatte. In den hundert Jahren dazwischen ist vieles passiert. Die Agrikultur hat einen enormen Technisierungsschub erlebt. Das reicht von den schwerst motorisierten Traktoren bis hinab zu den gentechnisch optimierten Sämchen. Aber auch die Stellung des Bauerntums in der Gesellschaft hat sich gewandelt. Als Steiner damals seinen «Landwirtschaftlichen Kurs» vortrug, zählte die Schweiz 4 Millionen Einwohner und 240 000 Bauernbetriebe (ein Hof auf 17 Einwohner). Heute haben wir bei 8,5 Millionen Einwohnern noch 48 350 Betriebe (ein Hof auf 181 Einwohner). Die Hofdichte pro Kopf ist von 0,06 auf 0,006 erodiert. Und Demeter? 7000 zertifizierte Höfe in 63 Ländern von Australien bis Amerika zählt das Label heute. In der Schweiz sind es 419 Höfe und 108 Millionen Franken Umsatz, Tendenz steigend.

Aber gelten die Inhalte von 1924 noch? Lin Bautze vom FiBL-Departement für Bodenkunde war auch am Goetheanum in Dornach SO tätig. «Die Inhalte sind noch sehr aktuell, aber die Sprache bräuchte ein Update», lautet ihr Fazit. Die Texte müssten verständlicher werden, auch für Personen ohne Bezug zur Anthroposophie. Anet Spengler, Co-Leiterin der Gruppe Tierzucht & Tierhaltung am FiBL mit Ausbildung und viel Erfahrung auf Demeter-Höfen, empfiehlt ebenfalls, die Steiner-Schriften nicht dogmatisch auszulegen. Sicher, es gebe Punkte, die nicht verhandelbar seien: der Einsatz der Präparate, das Enthornungsverbot, das Kompostieren des Hofdüngers oder der Verzicht auf chemische Stoffe, selbst Kupfer, im Land- und Rebbau. «Aber daneben war Steiner nicht stur», betont Anet Spengler. Sein zentraler Ansatz sei die Verbindung von Betriebsorganismus (Kreislauf) und Betriebsindividualität (umfassende, auch die Menschen einbeziehende Standortcharakteristik) gewesen. «Demnach braucht jeder Hof eine etwas andere Bewirtschaftung.»

Der Mensch als Teil der Agrikultur

Mit Organismus und Individualität kennt sich auch Martin Ott aus. Der langjährige Rheinau-Landwirt und ehemalige FiBL-Stiftungsratspräsident, der auch in der Demeter-Ausbildung und bei der Samenzüchtung Sativa engagiert war, zeigt sich überzeugt davon, dass der «Landwirtschaftliche Kurs» heute noch Antworten auf aktuelle Fragen bietet. «Er sieht den landwirtschaftlich tätigen Menschen als Handelnden und nicht bloss als ein Element am Spielfeldrand der Natur.» Den Bauern und die Landwirtin als Teil der Agrikultur zu sehen, sei Steiners Verdienst gewesen und weiterhin aktuell. Er bringt einen Vergleich: «Während die Akteure im Biolandbau in ihren Aquarien schöne Steine, Pflanzen und Tiere hegen und vom Rand aus zuschauen, springen die Biodynamiker voll ins Wasser hinein und schwimmen mit.»

Gerade die Hofindividualität sei ein radikaler Ansatz, universell und aktuell. Er gelte überall auf der Welt und sei zutiefst humanistisch: «Jeder Standort ist individuell, jeder Mensch ist individuell. Das führt zu Diversität und hält lebendig.» In seinem siebten Vortrag bringe Steiner ein weiteres Beispiel, das zeitgemäss bleibe. Demnach bestehe zwischen den Vögeln und Insekten gegenüber den Bäumen ein «Vertrag auf Augenhöhe»; beide unterstützten sich. Auch der Mensch sei angehalten, solche Verträge mit der Natur einzugehen. Diese Rolle komme im Biodynamischen den Präparaten zu. Weiter habe Steiner schon vor hundert Jahren erkannt, dass die Landwirtschaft eine zentrale Stütze jeder Gesellschaft sei. Es sei «so unendlich wichtig zu erkennen», heisst es im achten Vortrag von Steiners Kurs, «dass die Landwirtschaft mit dem ganzen sozialen Leben zusammenhängt». *Beat Grossrieder*

Zur biodynamischen Landwirtschaft gehört der Einsatz von Präparaten. Diese werden auf die Felder gespritzt und dem Kompost sowie dem Hofdünger zugegeben. Bild: Demeter Schweiz



Merkmale der biodynamischen Landwirtschaft

Nachhaltige Bodenpflege: Kompostierung Hofdünger, Humusaufbau, Einsatz biodynamischer Präparate, Verzicht auf chemische Stoffe und Kupfer, vielfältige Fruchtfolge, Förderung Nützlinge, Gestaltung der Landschaft im Einklang mit der Produktion.

Artgerechte Tierhaltung: Tierhaltung in der Regel obligatorisch (Gewinnung Hofdünger); Weitergabe von Mist an tierlose Gemüse-, Obst- und Weinbaubetriebe, Enthornungsverbot zwingend, 100 Prozent Biofutter, mindestens 80 Prozent in Demeter-Qualität; 50 Prozent möglichst vom eigenen Hof.

Biodynamische Züchtung: Eigene Sorten und Züchtungen bei Getreide und Gemüse sowie Rindern und Geflügel. Pflanzen und Tiere sollen den Standorten angepasst, resistent und klimaresilient sein.

Hoforganismus und -individualität: Kreislaufsystem vom Acker bis zum Stall. Wenige Ausnahmen wie Strohverkauf oder Auslagerung Bienenhaltung (Letzteres auch konventionell). Jeder Hof gilt als individuell; er soll mit dem Boden, der Natur und den Menschen vor Ort harmonieren.

Schonende Verarbeitung: Nur wenige Zusatz- und Hilfsstoffe erlaubt; Milch wird nicht homogenisiert, Nitritpökelsalz und Jod sind verboten.

«Es wirkt auch ohne tiefen Glauben»

Als Herman Lutke Schipholt als Kind 30 000 Batteriehenen sah, war sein Weg zur biodynamischen Landwirtschaft vorgezeichnet. Heute präsidiert er den Demeter-Verband.

Bioaktuell: Hand aufs Herz: Sind gefüllte Kuhhörner, die man vergräbt und deren Inhalt man mit Wasser verrührt und verspritzt, nach hundert Jahren noch zeitgemäss?

Herman Lutke Schipholt: Sie sind nötiger denn je. Und die Präparate entwickeln sich weiter, neben Hornmist- und Hornkiesel- gibt es heute Sammelpräparate aus Mist, Eierschalen, Basaltmehl und Kompostpräparaten. Den Hofdünger präparieren wir mit Kompostpräparaten. Rudolf Steiner sagte damals explizit, Bäuerinnen und Bauern sollen ausprobieren, sich austauschen und dann die Praxis auch weiterentwickeln.

Kühe müssen auf Demeter-Höfen ihre Hörner behalten, umgekehrt werden sie für die Hörner und Därme, die man für die Präparate braucht, geschlachtet. Ein Widerspruch?

Nein. Die Kühe werden ja nicht extra für die Präparate geschlachtet, sondern wegen des Fleisches. Dann ist es nichts als würdig, auch Hörner und Därme zu verwenden. Die gängige Meinung ist ja, dass der Mensch die Tiere gezähmt und zu Haus- und Nutztieren gemacht hat. Ich bin der Ansicht, dass

Tier und Mensch gleichwertig aufeinander zugegangen sind. Entwicklung gibt es nur gemeinsam. Ich selbst habe lange kein Fleisch gegessen. Erst als ich für eine Herde verantwortlich wurde, fing ich wieder damit an. Und zwar aus Respekt gegenüber dem Tier.

In Deutschland gibt es Forschung für tierlose Präparate ...

Diese Forschungen stammen aus dem Umfeld von Maria Thun, deren Aussaatkalender man überall kennt. Zurzeit gibt es noch kaum Anwendungen in der Praxis, die Entwicklung ist noch am Anfang. Aber es passt zu Rudolf Steiner, der immer für eigenständiges Denken plädiert hat. In Indien zum Beispiel gibt es viele Kleinbauern ohne Demeter-Lizenz, die Hofdünger kompostieren und frei mit Präparaten experimentieren, etwa mit Rinderurin. Und Freiheit bedeutet Entwicklung. Ich bin als Holländer sowieso etwas liberal eingestellt (lacht).

Aber die Demeter-Richtlinien sind doch für alle Pflicht?

Ja. Wer ein Demeter-Produkt kauft, soll sichergehen, dass der gesamte Betrieb jährlich je einmal mit Hornmist- und Hornkieselpräparaten gespritzt worden ist. Zudem präparieren wir den Hofdünger mit den Kompostpräparaten. Die Kundschaft will auch auf artgerechte Tierhaltung vertrauen können. Wir haben strenge Futternormen und das Enthornungsverbot. Es kommt aber vor, dass Hühner- oder Schweinebetriebe zu wenig eigenes Futter haben, weil Ackerfläche fehlt. Das gibt es

100 Jahre biodynamische Landwirtschaft

1924

Rudolf Steiner legt mit seinem Landwirtschaftlichen Kurs den Grundstein für die biodynamische Landwirtschaft.



1928

Gründung des Labels Demeter in Deutschland. 1932 wird es zur eingetragenen Schutzmarke.



1978

Der DOK-Versuch zum Vergleich biologischer und konventioneller Anbausysteme startet. Bis heute hat er bewiesen: Biodynamische Äcker haben dauerhaft die höchste Bodenfruchtbarkeit (Seite 11).



1980

Start Berufslehre, heute Ausbildung zur Fachperson für biologisch-dynamische Landwirtschaft.

1994

Als erstes Biolabel in der Schweiz formuliert Demeter Richtlinien für die Lebensmittelverarbeitung.

recht häufig in der Schweiz. Dann kommt es zum Tausch: Der tierlose Hof liefert Futter und erhält im Gegenzug Mist.

Sie haben über zwanzig Jahre einen Demeter-Hof in der Ostschweiz geführt, jetzt sind Sie im Vorstand des Vereins Oswaldhof. Wie verlief Ihr Werdegang?

Ich bin auf einem kleinen «Sandbetrieb» im Osten der Niederlande aufgewachsen. Er gehörte meinen Grosseltern, mein Onkel übernahm ihn. Es war Landwirtschaft wie aus dem Bilderbuch: ein Pferd, Hühner, Schweine, Kühe, etwas Ackerbau. Ich war bis zum elften Lebensjahr dort und erlebte einen tiefgreifenden Wandel: Das Pferd verschwand, der Kunstdünger kam; die Schweine verschwanden, die Kühe auch. Dann kamen die Legebatterien. Als Kind half ich dem Onkel beim Zusammenbau dieser Käfige. Am Ende waren 30 000 Hühner in diesen Hallen. Das Leid dieser Tiere hat mich tief bewegt.

Ein Schlüsselereignis?

Ja. Ich habe dort die Landwirtschaft lieben gelernt, aber auch einen Industrialisierungsschock erfahren. So wollte ich nie Landwirtschaft machen. Ich studierte Garten- und Landschaftsarchitektur. Letzteres hat mir die Augen geöffnet: Die

«Als ich für eine Herde verantwortlich wurde, fing ich wieder mit Fleischessen an. Und zwar aus Respekt gegenüber dem Tier.»

Herman Lutke Schipholt

Landwirtschaft hat jahrzehntelang die Landschaft geprägt. In den Sechziger- und Siebzigerjahren wollten Naturschützer diese Flächengestaltung krampfhaft erhalten und das Wirtschaften der Bauern stark einschränken. Auf der anderen Seite haben die Bauern überall Hecken entfernt und Landschaften leergeräumt. Ich fand, beide Seiten agierten kurzfristig. Die Agrikultur ist weder Museum noch Industrie. Ich habe die Biolandwirtschaft und später die biodynamische gewählt. Mich



«Nie am Ziel, sondern immer auf dem Weg»: Herman Lutke Schipholt auf dem Oswaldhof, Klarsreuti TG. Bild: Marion Nitsch

Bilder Zeiteiste: Demeter Schweiz; FIBL; z/g

1930

Der Oswaldhof in Klarsreuti TG ist einer der ersten Biohöfe der Schweiz. Er wird von Anfang an bis heute biodynamisch geführt.



1937

Gründung des Vereins für biologisch-dynamische Landwirtschaft der Schweiz als Organ der Produzierenden. 1955 folgt der Schweizerische Konsumenten-Verband, 1997 der Schweizerische Demeter-Verband, 2018 die Interessengemeinschaft Demeter-Verarbeitung und -Handel.

2016

Einstieg Demeter Schweiz bei Coop (heute 300 Produkte) und Migros (heute 90 Produkte).



2020

Demeter International und die International Biodynamic Association schliessen sich zusammen.

2021

Weltweit zählt Demeter 7000 lizenzierte Höfe, 1100 Verarbeitungsbetriebe und 560 Vertriebsorganisationen.



haben Fragen zu Landwirtschaft, Lebenssinn und Pädagogik umgetrieben. Die Anthroposophie gab mir Antworten darauf.

Müssen Demeter-Produzierende Anthroposophen sein?

Ich sage immer: Du musst dich öffnen für das, was Steiner angeregt hat. Aber du musst nicht deklarieren, ein Anthroposoph zu sein – wird das behauptet, bin ich eher vorsichtig. Weil man nie am Ziel ist, sondern immer auf dem Weg. Aber wenn du die Präparate anwendest, dann wirken die auch ohne tiefen Glauben. Die Kräfte und die Mikrobiologie wirken einfach. Es wäre vermessen zu sagen, die Präparate wirkten nur, wenn man positive Gedanken daran hat. Schlechte Gedanken aber wirken schon eher negativ. Heute lassen sich die Präparate auch von der Maschine rühren, das schmälert ihre Wirksamkeit nicht unbedingt. Die Maschine rührt im Prinzip neutral, aber der Mensch muss das Gerät sorgfältig handhaben.

In der Schweiz gibt es rund 400 Demeter-Höfe, fünf Prozent der Bioproduktion. Vom Bioabsatz gehen drei Prozent zu Demeter. Warum bleibt das Biodynamische eine Nische?

Das müsste man die Bauern und Landwirtinnen fragen, die nicht umstellen. Ich bin seit vier Jahren in der Umstellungsberatung tätig. Jene Berufsleute, die zu uns wechseln, sagen, wir würden die Zusammenhänge als Einzige wirklich zu Ende denken. Daneben gibt es solche, die stellen vor allem aus wirtschaftlichen Gründen um, andere aus sozialen oder tierethischen. Alle haben eigene Fragen und suchen darauf Antworten.

Seit 2016 sind Demeter-Waren auch bei Coop und Migros erhältlich. Passt das zur Demeter-Philosophie?

Wir wollen, dass die Leute überall da, wo sie wohnen und ar-

beiten, unsere Produkte vorfinden. Es gab Kritik, aber eher vonseiten der Direktvermarkter. Früher kamen Demeter-Produkte über Biopartner in die Läden. Dieser wollte damals kein Fleisch anbieten. Grundlage unserer Landwirtschaft ist aber die Tierhaltung. Die Kooperation mit den Grossverteilern gewährt uns beim Fleisch und den anderen Waren eine viel bessere Logistik und Verteilung. Und seien wir ehrlich: Ich will doch nicht Demeter-Bauer sein und weit weg auf dem Land einen Hofladen betreiben, wo dann jemand aus der Stadt mit grossem Auto vorfährt und sechs Eier kauft. Das ist nicht nachhaltig. Und dafür arbeite ich nicht. Anders sieht es aus, wenn sich jemand auf einem Spaziergang mit den Kindern Zeit nimmt, den Hof zu erleben und dabei auch einkauft.

Interview: Beat Grossrieder



Zur Person

Herman Lutke Schipholt (*1958) präsidiert seit 14 Jahren den Schweizerischen Demeter-Verband, war 10 Jahre Kassier im Verein und ist Landesvertreter bei Demeter International. Er ist in den Niederlanden aufgewachsen, wo er auf biodynamischen Milchvieh- und Ackerbaubetrieben arbeitete. Mit 24 baute er mit einem Team in Deutschland, Region Köln, einen grossen Ackerbaubetrieb zu einem biodynamischen Hof mit Milchvieh um. Er wurde Landwirtschaftsmeister, lernte seine Frau Regina kennen; sie haben vier Söhne. 1998 zog die Familie in die Schweiz und führte 22 Jahre den Randenhof in Siblingen SH. Heute arbeitet er auf dem Hof eines Sohnes, ist im Vorstand des Vereins Oswaldhof und koordiniert die Zusammenarbeit mit der Ökologischen Tierzucht ÖTZ für die Schweiz.

100 Jahre biodynamische Landwirtschaft (Fortsetzung)

2022

In der Schweiz gibt es 184 Demeter-Lizenznehmende (Verarbeitung und Handel). Das Marktvolumen beträgt 108 Millionen Franken, der Marktanteil am Biosegment liegt bei 3 Prozent. Der Bekanntheitsgrad der Marke Demeter liegt gestützt bei 71 Prozent (gemäss FiBL-Biobarometer)

71% der Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten kennen Demeter



2024

In der Schweiz gibt es 419 Demeter-Höfe mit total 8356 Hektaren Nutzfläche. Weltweit sind es rund 7000 zertifizierte Höfe mit 255 000 Hektaren (dazu kommen schätzungsweise 100 000 Höfe ohne Zertifikat, meist Kleinbetriebe). Insgesamt zählt Demeter gut 9000 Betriebe aus Landwirtschaft, Verarbeitung und Handel.

1 Label mit 9000 Betrieben in 63 Ländern



Biodynamische Böden *erhalten* *gutes Zeugnis im DOK-Versuch*

Biodynamisch gepflegte Äcker sind belebter, haben mehr Humus und produzieren weniger Treibhausgase.

Das FiBL und Agroscope vergleichen seit 46 Jahren (1978) im DOK-Versuch in Therwil BL die drei Anbausysteme biodynamisch (D), bioorganisch (O) und konventionell (K). Angebaut werden Mais, Winterweizen, Kartoffeln, Klee gras und Soja in einer Fruchtfolge. Langjähriger Leiter des Versuchs am FiBL war bis vor Kurzem Paul Mäder, der nach der Pensionierung weiter im DOK-Team tätig ist. Als besonders relevant nennt er die Differenzen bei Humusgehalt und Bodenlebewesen: «Im biodynamischen Verfahren stieg der Gehalt an Humus deutlich an, im bioorganischen gab es einen leichten Zuwachs. Im konventionellen Landbau mit Mist blieb er annähernd stabil oder verzeichnete eine geringfügige Zunahme. In Bioböden wurden 31 Prozent, in biodynamischen sogar 46 Prozent mehr Bodenlebewesen gefunden.»

Dies passe in das Gesamtbild, erläutert Paul Mäder. Das FiBL habe in zwei gross angelegten Untersuchungen alle weltweiten Studien zum Humusgehalt und zur biologischen Aktivität ausgewertet. Fazit: Bioböden enthalten pro Hektare bis zu 3,2 Tonnen mehr Kohlenstoff im Humus und sind bis zu



Kompostierter Mist (hier auf dem Oswaldhof), ein Kernelement des biodynamischen Landbaus. Bild: Marion Nitsch

84 Prozent aktiver. Bemerkenswert ist, dass in den Biovarianten nicht nur die Gemeinschaft der Bodenlebewesen vielseitiger ist, sondern auch die Diversität der Ackerbegleitflora.

Im biodynamischen Verfahren werden die Böden mit Mistkompost und spezifischen Präparaten gepflegt. Es kommen keine Pflanzenschutzmittel zum Einsatz, was positiv für Insekten und Trinkwasser ist und rückstandsfreie Lebensmittel hervorbringt. Bakterien, Pilze und Einzeller bilden eine viel-

seitige mikrobielle Gemeinschaft und erhalten bei Trockenheitsstress die Nährstoffkreisläufe. Aber auch bei Starkregen sind biodynamische Böden resistenter, sie verschlammten weniger als konventionelle (und bioorganische). Grund: Im biodynamischen Acker gibt es mehr Bodenlebewesen und Humus. Zudem produzieren biodynamische Parzellen 63 Prozent weniger Klimagas pro Fläche als konventionelle (bioorganische 44 Prozent weniger). Das ist auf den reduzierten Einsatz von Stickstoff zurückzuführen. Es resultieren eine bessere Bodenstruktur, ein stabilerer pH-Wert und mikrobielle Gemeinschaften, die Lachgas in unschädlichen elementaren Stickstoff umwandeln. Fazit: «Unter dem Strich ist insbesondere das biologisch-dynamische System klimafreundlicher.»

Tendenziell kleinere Erträge – ausser bei Weizen

Bei den Erträgen hat das konventionelle System Vorteile: Die beiden Biosysteme produzieren im Durchschnitt aller Kulturen rund 15 Prozent weniger. Dafür sind die Aufwände für Dünger, Energie und Pflanzenschutz geringer, was die Effizienz erhöht und die Umwelt schont. Partiiell gibt es grössere Unterschiede zwischen bioorganisch und -dynamisch.

Während die Kartoffelerträge im bioorganischen System dank der Kupferspritzungen und Kalimagnesia-Abgaben etwa 15 Prozent höher liegen, sind die biodynamischen Weizenerträge in der letzten Periode rund 20 Prozent höher. Paul Mäder meint: «Dieser Mehrertrag lässt sich wohl mit der besseren Bodenstruktur, der höheren biologischen Aktivität und den angepassten Biosorten der Getreidezüchtung Peter Kunz erklären.» Beat Grossrieder



Präparate, DOK-Versuch und neue Filme

Es gibt zwei Sorten biodynamischer Präparate: Die Kompostpräparate, die dem natürlichen Dünger (Mist, Pflanzenkompost oder Gülle) beigefügt werden und so auf Felder und Pflanzen gelangen. Und die Spritzpräparate (Hornmist und Hornkiesel), die im Wasser verrührt und ausgespritzt werden. Das Einrühren erfolgt mit geringen Präparatmengen und rhythmisch, weshalb man auch von Homöopathie für den Boden spricht. Übersicht zu den Präparaten mit Broschüre zum Download:

 www.demeter.ch/praeparate

Ebenfalls online gibt es umfassende Infos zum DOK-Versuch des FiBL, wo zweimal (Frühling/Herbst) Hornmist- und bis zu dreimal Hornkieselpräparate gespritzt werden; die Komposte/Hofdünger werden ein- bis zweimal präpariert (geimpft):

 www.fibl.org > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suchen: «10015»

Erklärvideos zum Demeter-Landbau (in der Westschweiz):

 www.bioaktuell.ch > Service > Bioorganisationen > Demeter > Acht Videos über biodynamische Landwirtschaft (FR, Untertitel DE)

Die Wagyu-Rinder aus dem Albulatal

Flavius Laim züchtet seit zehn Jahren Biorinder mit japanischen Wurzeln. Das Fleisch vermarktet er direkt.

Würde man sie nicht sehen, würde man sie kaum bemerken. «Unsere Wagyu-Rinder sind sehr gelassen und entspannt. Da herrscht Ruhe im Laufstall. Aber auch auf der Weide – wenn sie nicht gerade herumtollen», sagt Flavius Laim vom Biohof Quarta. Die Wertschätzung, die der Knospe-Landwirt seinen dunkelbraunen bis schwarzen Wiederkäuern entgegenbringt, schwingt deutlich mit in der Stimme. Genauso die Freude an dieser eher selten anzutreffenden Rasse, die er im bündnerischen Alvaneu auf 1181 Meter Höhe züchtet und mästet.

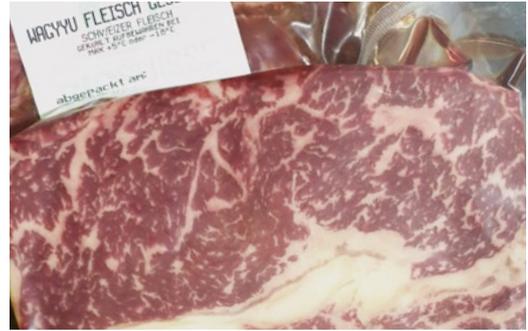
Wagyu-Rinder stammen ursprünglich aus der Präfektur Hyogo in Japan, ihr Fleisch wird unter dem bekannten und geschützten Namen Kobe vermarktet, zum Teil mit Kilopreisen um die 1000 Franken. Das Fleisch zeichnet sich durch eine ausgeprägte, genetisch bedingte und durch entsprechende Mast zusätzlich intensivierete Marmorierung (Fetteinlagerung im Muskelgewebe) aus. Die damit verbundene einmalige Zartheit und Saftigkeit machen das Fleisch auf der ganzen Welt begehrt.

Je mehr Fett, umso besser?

Wagyu-Fleisch der höchsten Qualitätsklasse hat einen intramuskulären Fettanteil von bis zu 56 Prozent und nicht mehr viel gemeinsam mit dem, was wir uns von normalem Rindfleisch gewohnt sind. Das Fett hat einen so tiefen Schmelzpunkt, dass es schon zu schmelzen beginnt, wenn man ein rohes Stück Fleisch in den Mund nimmt. Der hohe Fettanteil macht schnell satt, man isst Wagyu-Fleisch deshalb in vergleichsweise geringen Mengen.

Das Fleisch vom Biohof Quarta unterscheidet sich klar von der extremen Variante des japanischen Wagyu-Beefs: Zwar ist

der Fettanteil auch bei den Tieren von Flavius Laim und seiner Partnerin Jeannine Suter mit 29 bis 36 Prozent um ein Vielfaches höher als jener von üblichem Rindfleisch, er liegt jedoch deutlich unter dem in Japan angestrebten Anteil. Das tut der Nachfrage keinen Abbruch. Der 59-Jährige vermarktet



Typisch für Wagyu-Fleisch: eine ausgeprägte Marmorierung.

das Wagyu-Fleisch direkt. Zum einen an die gehobene Bündner Gastronomie und Hotellerie, darunter das Hotel Stoffel in Arosa, das Hotel Dieschen in Lenzerheide, das Gasthaus am Brunnen in Valendas und seit Neustem das Restaurant Brücke im Solothurner Niedergösgen. Zum anderen bietet er Privatkunden Mischpakete von 15 bis 18 Kilogramm an, Kostenpunkt 79 Franken je Kilogramm. Einige Familien tun sich dafür zusammen und teilen sich ein Paket auf oder holen sich direkt einen Jahresvorrat an hochwertigem Fleisch. Geschlachtet werden die Rinder frühestens im Alter von 36 Monaten. «Noch heute machen einige den Fehler, dass sie zu früh schlachten. Dann ist der Ausmastgrad nicht erreicht und die Tiere weisen eine schwache Marmorierung auf», sagt Flavius Laim.

Vom Ferkel- zum Wagyu-Züchter

Flavius Laim wächst in Alvaneu auf, einem Dorf im Albulatal, wo man rätoromanisch spricht. Er absolviert eine Landwirtschaftsausbildung, übernimmt 1988 den leerstehenden Stall seines Vaters, kauft eine Zuchtsau und beliefert die Region mit Ferkeln. 1992 kauft er sich mit «Molly» seine erste Kuh und widmet sich fortan vor allem der Rinderzucht. Schon früh macht Flavius Laim vieles anders als die anderen und eckt damit immer wieder an. So lässt der junge Landwirt seine Tiere zum Beispiel auch im Winter an die frische Luft. «Damals wurde ich dafür als «Tierliquäler» angesehen. Man war der Meinung, es sei zu kalt für die Tiere», erzählt er. Heute ist der regelmässige Auslauf gemäss Bio-Suisse-Richtlinien über das ganze Jahr vorgeschrieben.

Seit 2014 widmet sich Flavius Laim der Zucht von Wagyu-Rindern. Die Zucht ist in der Schweiz und Europa noch jung und mit diversen Herausforderungen verbunden. Zum Beispiel geben die auf gute Fleischleistung gezüchteten, reinrassigen Wagyu-Mutterkühe oftmals so wenig Milch, dass diese kaum ausreicht, um das eigene Kalb zu ernähren. Um dies zu umgehen, hat Flavius Laim von Anfang an auf eine



Der Knospe-Landwirt Flavius Laim züchtet seit 2014 Wagyu-Rinder im bündnerischen Alvaneu auf 1181 Meter Höhe.



Die Wagyu-Rinder von Flavius Laim dürfen sich so viel sie wollen bewegen. In der Wagyu-Zucht ist dies eher eine Ausnahme. Bilder: Biohof Quarta

Kreuzungszucht gesetzt. Seine ursprünglichen Hinterwälder-Rinder, eine heimische, standortangepasste Zweinutzungsrasse, wurde mit einem reinrassigen Wagyu-Stier gekreuzt. Alle zwei Jahre wird ein neuer Wagyu-Stier in die Herde eingeführt. Mittlerweile haben die Muttertiere einen Wagyu-Blutanteil von 87,5 Prozent. Um eine optimale Fleischqualität zu erzielen, bedarf es ausserdem einer ausgeklügelten Fütterung. «Werden die Rinder nur mit Gras und Heu gefüttert, kann die charakteristische Marmorierung des Wagyu-Fleisches nicht erreicht werden», sagt Flavius Laim. Ein gewisser Kraftfuttereinsatz sei deshalb notwendig. Im Winter besteht die Raufuttermischung aus eigener Grassilage und Heu sowie zugekauftem Haferstroh. Flavius Laim spricht täglich mit seinen Tieren. Sie massieren oder mit Bier füttern hingegen tut er nicht. Das sind Mythen, die mit der hohen Fleischqualität von Wagyu-Beef zusammenhängen. Der Bierabfluss von Brauereien wird manchmal verwendet, um den Appetit der Rinder, besonders von Zuchtbullen, anzuregen. «Auf die Fleischqualität hat dies aber keinen Einfluss», weiss Flavius Laim.

Viel Bewegungsfreiheit und Hoftötung

Die 33 Rinder auf dem Biohof Quarta können sich so viel bewegen, wie sie wollen. Den Sommer verbringen sie immer auf der Alp auf 1400 bis 2600 Meter über Meer. Das ist in der Wagyu-Zucht eher eine Ausnahme, denn je weniger sich die Tiere bewegen, umso intensiver wird die Fettmarmorierung und umso höher der Gewinn. In Japan werden die Tiere in der Endmast in ihrer Bewegungsfreiheit meist stark eingeschränkt, weil nur so der angestrebte Fettanteil erreicht werden kann. Die Wagyu-Zucht respektive -Mast ist für die meisten Produzentinnen und Produzenten in erster Linie ein lukratives Geschäft – zulasten des Tierwohles. Für Flavius Laim ein Unding. Und kontraproduktiv: «Fühlt sich ein Tier wohl, wird es gut behandelt und ist es gesund, führt das auch zu einer besseren Fleischqualität», ist er überzeugt.

Dazu passt, dass der visionäre Landwirt auch beim Thema Schlachtung einen konsequenten Weg geht. Vor dem grossen, offenen Stall steht ein Tötungsstand (eigentlich ein mobiler Fressstand). Flavius Laim lässt seine Rinder seit November 2020 auf dem Hof töten. Dasselbe gilt für seine Geissen, Schafe und Schweine. Die nicht ganz günstige Anschaffung des Stands wurde gemeinsam mit dem Hotel Stoffel in Arosa getätigt, mit dem Flavius Laim eng zusammenarbeitet. Küchenchef Thomas Krättli und den Rinderzüchter verbindet ein gemeinsames Verständnis von Qualität und nachhaltiger, tiergerechter Landwirtschaft – dazu gehört eben auch der letzte Moment im Leben eines Rindes. «Der Transport ins Schlachthaus ist für ein Tier immer mit Stress verbunden. Das ist nicht gut», so der Biolandwirt. Eine würdevolle Tötung finde an dem Ort statt, wo das Tier bereits sein ganzes Leben verbracht und wo es seine Artgenossen um sich habe. «Die Tiere bleiben also von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod auf unserem Hof – so schliessen wir den Kreis.» *Anna Pearson, freischaffende Autorin*

Aktualisierte und ergänzte Reportage; die ursprüngliche Fassung ist auf blog.bio-suisse.ch erschienen.



Biohof Quarta, Alvaneu Dorf GR

Wirtschaftsweise: Knospe-Betrieb seit 2010

Landwirtschaftliche Nutzfläche: 9,2 ha (Bergzone III); davon 100 % Grünland mit 45,5 % Biodiversitätsförderfläche

Tierbestand: 33 Wagyu-Rinder, 8 Geissen, im Sommer 10 Weidelämmer und 10 Mastschweine

Vermarktungsweg: Direktvermarktung (Mischpakete nach Verfügbarkeit), Gastronomie, Hotellerie

Besonderheiten: Holunderplantage

Arbeitskräfte: Betriebsleiterpaar

 www.facebook.com/HofQuartaAlvaneu



Für kleinere Betriebe kann sich der Aufwand einer eigenen Jungpflanzenproduktion auszahlen.

Teuer und bald torffrei?

Die Jungpflanzenproduktion ist ein seltenes Gewerbe geworden. Der Torfausstieg fordert viele heraus.

Die Absichtserklärung von 2022 zur Torfreduktion hatte Druck aufgesetzt. Die Liste der Unterzeichnenden umfasst Branchenakteure entlang der gesamten Wertschöpfungskette aus dem In- und Ausland – ob bio oder konventionell. Die vereinbarte Reduktion des Torfeinsatzes bei der Herstellung von Gemüse, Topf- und Schnittkräutern sowie deren Jungpflanzen betrifft auch den Import und Handel. 2025 steht das erste Etappenziel an, die Torfmenge im Anzuchtsubstrat für die gesamte Gemüseproduktion der Schweiz (Gemüse- und Kräuterjungpflanzen) auf maximal 70 Prozent Torf zu reduzieren. Bis 2028 soll der Anteil auf 40 Prozent sinken. Die Bio-Suisse-



«Es gibt ein Interesse an dem Handwerk der Jungpflanzenanzucht.»

Cecilia Suter, Solawi Erlengut

Richtlinien gehen dem Absenkpfad leicht voraus, ab 2025 gilt bei Anzuchtsubstraten für Jungpflanzen (Erdpresstopf, Speedys) ein maximaler Torfanteil von 60 Prozent. Im Kultursubstrat von Topfkräutern sind es gemäss der Absichtserklärung 50 Prozent, bis 2030 dann nur noch 5 Prozent.

«Wir haben die Erklärung zwar nicht unterschrieben, trotzdem arbeiten wir bei den Gemüsesetzlingen seit zwei Jahren schon mit 60 Prozent», sagt Beat Jud, Geschäftsführer von Jud Bio-Jungpflanzen in Tägerwil TG. Für die Kräutererden bei Tomaten und Peperoni verwendeten sie gar keinen Torf mehr.

Hoher Innovationsdruck bei steigenden Kosten

Mit einem Torfanteil unter 50 Prozent wird es Beat Juds Meinung nach technisch schwierig, noch Setzlinge in Presstöpfen herzustellen, die den Anforderungen genügen. Zwar kommen immer wieder neue Torfersatzprodukte oder -komponenten auf den Markt, trotzdem sei das Ausprobieren und ständige Optimieren auch eine Kostenfrage. «Wir machen es einfach so, dass wir den Mehraufwand decken können.» Die Kosten über höhere Preise an die Produzentinnen und Produzenten weiterzugeben, käme derzeit nicht in Frage. Dafür seien die Preise für importierte Knospe-Setzlinge aus dem Ausland noch zu tief. Ein tiefer Torfanteil müsse auch honoriert werden, findet Beat Jud. Und: «Es funktioniert nicht, wenn wir Torfausstieg sagen, aber niemand die Kosten tragen will.» Der Handel müsse die Preise bei torfgeduzierten Produkten erhöhen.

Alex Mathis, der Verantwortliche für Gemüsebau an der ZHAW in Wädenswil, sieht den Markt spielen: «Es ist sicher so, dass wir seit der Absichtserklärung viel Bewegung in der Branche sehen, das wird sich aber einrenken und auch Einfluss auf die Preise haben.» Schliesslich müssten ja auch die Anzuchtbetriebe im Ausland ihre Produktion anpassen. Im technischen Bereich ortet er noch Entwicklungspotenzial, auch unter der 50-Prozent-Hürde beim Torfanteil für Jungpflanzen. Versuche hätten gezeigt, dass auf Basis von Torfmoosen (Sphagnum) komplett torffreie Substrate grundsätzlich möglich seien. Da-

für bräuchte es grosse Anbauflächen und eine kostengünstige Produktion, was das Szenario zwar unwahrscheinlich mache, aber trotzdem die Möglichkeiten aufzeige. Dennoch: «Für das herkömmliche Presstopfsystem sehe ich die technische und finanzielle Machbarkeit einer Torfreduktion durch Ersatzprodukte bei maximal 30 Prozent», so Alex Mathis.

Biojungpflanzenproduktion in der Schweiz

«Die Jungpflanzenanzucht in der Schweiz steht unter Druck, denn die Konkurrenz aus dem Ausland ist gross», sagt Patricia Schwitter, zuständig für Gemüse- und Kräuteranbau im Departement Westschweiz beim FiBL. In der Branche würden sich Jungpflanzenhersteller auch um die zukünftige Verfügbarkeit und der damit verbundenen Preisbildung verschiedener Torfalternativen sorgen, wenn der Bedarf durch die grossflächige Absenkung ansteigt. Probleme würden laut Patricia Schwitter auch bei der Verfügbarkeit von qualitativ hochwertigem Kompost vermutet, da es aktuell wenig Anreize gibt, guten Kompost herzustellen.

Ungeachtet der Widrigkeiten gibt es im konventionellen wie im biologischen Bereich doch noch eine Handvoll Betriebe in der Jungpflanzenanzucht. Einige grosse Gemüsebaubetriebe stellen die benötigten Setzlinge zudem selber her. Trotz wenigen Betrieben, hohem Importanteil an Jungpflanzen und Hindernissen auf dem Weg zum Torfausstieg kehrt das Wissen um die Jungpflanzenanzucht teilweise auf die Betriebe zurück. Kleinere Betriebe wie die Association les Artichauts in Genf, La Motte in Pully VD oder die Solawi Erlengut in Steffisburg BE betreiben Setzlingsanzucht über den eigenen Bedarf hinaus.

Eine halbe Million Setzlinge von der Solawi

Cecilia Suter und Quentin Repond von der Solawi Erlengut in Steffisburg betreiben Gemüsebau und etwas Obstbau auf 2,6 Hektaren, zusätzlich halten sie 25 Mutterschafe. Für das Gemüse ihrer 200 Abos sowie für andere Höfe und Abnehmer produziert der biodynamisch-zertifizierte Betrieb rund eine halbe Million Setzlinge pro Jahr. Etwa 200 000 Setzlinge gehen in den Verkauf, beispielsweise an die Gartenbauschule Hünibach am Thunersee. Zur Einrichtung zählen Heizmatten, Tische, Tunnel, sehr viele Multitopfplatten und eine Trayfüllmaschine, die das mit Wasser angemischte Substrat in die Platten einfüllt. «Wir nutzen zwar auch immer noch 70 Prozent Weisstorf, aber wir gehen da so gut mit, wie wir können», sagt Quentin Repond. Die Anzucht bei der Solawi Erlengut kommt gesamthaft mit einer einfachen Infrastruktur zurecht, die Tunnel etwa werden lediglich minim beheizt. Beispielsweise Tomaten würden auch gut mal ein paar Nächte unter 16 Grad auskommen, so Quentin Repond.

Neben zwei Lernenden bildet der Betrieb auch Praktikantinnen und Praktikanten aus. «Für uns als Ausbildungsbetrieb ist die Setzlingsanzucht wertvoll, es gibt ein Interesse an dem Handwerk», so Cecilia Suter. Die Anzucht ermöglicht dem Betrieb eine grössere Eigenständigkeit, die Freiheit der Sortenwahl etwa. Über die Jahre sei so auch das Wissen über die Sorten angewachsen, wovon Auszubildende ebenfalls profitieren. Zudem verbleibe die Wertschöpfung aus dieser Arbeit auf dem Betrieb. Die Anzucht würde auf diese Weise kostendeckend betrieben und der Betriebszweig ermögliche die Anstellung einer dritten Person. Die Arbeit teile sich mit der Setzlingsanzucht gut auf. «Bevor es im April im Freiland losgeht, be-

schäftigen uns die Setzlinge, ebenso im Sommer vor der Ernte, dann ziehen wir die Setzlinge für den Herbst an», erklärt Cecilia Suter. So verteile sich auch mit einem grösseren Team die Arbeit gut übers ganze Jahr. *Jeremias Lütold*



Versuche für den Torfausstieg

Von 2022 bis 2026 läuft das vom Bundesamt für Umwelt unterstützte Projekt «Torfreduzierte und torffreie Anzuchtsubstrate für Jungpflanzen im produzierenden Gemüsebau», an dem das FiBL, die ZHAW, Agroscope sowie Substrathersteller, Jungpflanzenproduzenten und Gemüsebaubetriebe zusammenarbeiten. Bis 2026 werden unter anderem torfreduzierte Substrate in der Praxis getestet, sowohl im konventionellen als auch im biologischen Anbau. Untersucht werden die Anpassungen der Produktion von der Aussaat bis zur Ernte. Die ersten Auspflanzversuche im biologischen Anbau im Jahr 2023, bei denen Jungpflanzen produziert und mit 50 oder 70 Prozent Torf gepflanzt wurden, zeigten keine sichtbaren Unterschiede im Ertrag.

 www.fibl.org > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suchen: «25103»

→ Patricia Schwitter, Forschung und Beratung Gemüse- und Kräuteranbau, FiBL
patricia.schwitter@fibl.org
 Tel. 062 865 17 42



Das Abfüllen der Multitopfplatten erfolgt an der Trayfüllmaschine.

Eine vergessene Kultur mit Zukunftspotenzial

Die Platterbse ist in Bezug auf den Klimawandel widerstandsfähiger als andere Hülsenfrüchte. Ihr Anbau könnte in absehbarer Zeit wieder an Bedeutung gewinnen.

In der Schweiz ist die Nachfrage nach pflanzlichen Proteinquellen für die menschliche sowie tierische Ernährung gross. Zum einen möchte der Handel mehr Rohstoffe aus Schweizer Herkunft zur Produktion von veganen Lebensmitteln auf Basis von Hülsenfrüchten einsetzen. Zum anderen benötigen Knospe-Betriebe genügend Futterprotein zur Umsetzung der Bio-Suisse-Fütterungsrichtlinie für Wiederkäuer. Die ökologischen Vorteile – Stickstofffixierung, verbesserte Bodenstruktur und -fruchtbarkeit – sowie Förder- und Ausgleichsbeiträge machen den Anbau von Soja, Ackerbohne, Eiweisserbse und Co. attraktiv. Dennoch werden sie auf weniger als drei Prozent der Schweizer Ackerfläche angebaut. Gründe dafür sind unter anderem im herausfordernden Anbau zu finden: Ungünstige Witterungs- und Bodenbedingungen, der Konkurrenzdruck von Beikräutern sowie das Auftreten von Krankheiten und Schädlingen stellen Risiken im Biokörnerleguminosenanbau dar. Auch gehören die Lagerneigung (Umknicken und Liegen auf dem Feld) und entsprechende Ernteschwierigkeiten zu den wichtigsten Herausforderungen.

Weniger anfällig gegenüber Klimaschwankungen sowie Krankheiten und Schädlinge ist die Platterbse. Sie wird heute vor allem in Südasien, Ostafrika und dem Mittelmeergebiet angebaut und gilt als eine der klimaresistentesten Kulturpflanzen. Die Getreidezüchtung Peter Kunz (GZPK) möchte diese Kultur aufgrund ihrer vielen Vorteile in Zukunft wieder im Ackerbau etablieren. In Zusammenarbeit mit dem Forschernetzwerk Critical Scientists Switzerland, der freischaffenden Wissenschaftlerin Eva Gelinsky (Semnar) und der Universität Lausanne untersuchen sie im Projekt «Integral» das Potenzial der Platterbse für den Anbau, die Verarbeitung und Vermarktung in der Schweiz.

Gemengeanbau für mehr Ertragsstabilität

Vom 16. bis ins 19. Jahrhundert hatten Hülsenfrüchte einen festen Platz in der menschlichen Ernährung und als Futter für Arbeitstiere. Dies gilt auch für die Speiseplatterbse (*Lathyrus sativus*). «Ab den 1950er-Jahren, als das fossile Zeitalter begann, haben Körnerleguminosen ihre Funktion und Bedeutung in Europa und anderen Industriestaaten verloren», führt Eva Gelinsky von Semnar aus (Video siehe GZPK-Link in Infobox). Der erhöhte Fleischkonsum, der Ersatz der Arbeitstiere durch Maschinen, der Einsatz von synthetischen Stickstoffdüngern und das Verlangen nach vereinfachten Fruchtfolgen aufgrund der auf Wachstum und Export orientierten Agrarproduktion drängte Körnerleguminosen aus der Fruchtfolge. Für eine nachhaltige Entwicklung des Landwirtschafts- und

Ernährungssystems sollte in Zukunft der Anbau von Hülsenfrüchten in der Schweiz wieder vermehrt an Bedeutung gewinnen. Die Platterbse hat hier ein noch unausgeschöpftes züchterisches Potenzial.

Für den Anbau in Reinkultur eignet sich die Platterbse in der Schweiz allerdings nicht: «Bei uns wächst sie sehr üppig und geht vor Ernte ins Lager. Es gibt Ernteverluste und die buschigen Platterbsen können sich im Drescher verheddern», weiss Tamara Lebrecht von Critical Scientists Switzerland. Die Platterbse braucht daher eine Stützfrucht. In Feldversuchen hat Tamara Lebrecht den Anbau der Platterbse im Gemenge mit verschiedenen Getreidesorten getestet. «Das Gemenge hat bei uns bisher in den meisten Jahren und an den meisten Standorten sehr gut funktioniert», sagt sie.



Durch den Gemengeanbau mit Getreide wird das Dreschen von Platterbsen der Anbau zusammen mit Triticale die höchsten Erträge (10–20 dt/ha)

Untersucht wurden über zwei Jahre auf insgesamt vier Standorten (Schüpfen BE, Rheinau ZH, Feldbach ZH, De-delow DE) zwei Platterbsensorten mit:

- Spelzhafer (Lion)
- Nackthafer (Patrik)
- Triticale (Impetus)
- Sommerweizen (Diavel)
- Hartweizen (Inizio, Prossimo) in drei Mischverhältnissen

Das Mischverhältnis (in Prozent der Aussaatstärke der Kulturen in Reinsaat) betrug von Platterbse zu Getreide: 80 : 40, 95 : 25 und 110 : 10 (nur bei Hafer). Die Aussaat der Platterbsen erfolgte Ende März / Anfang April zusammen mit dem jeweiligen Getreidepartner. Für eine ideale Stützwirkung im Gemenge habe sich in den Versuchen ein kleinerer Getreide-Reihenabstand von zirka 12 bis 14 Zentimetern bewährt. Bei der Saattiefe solle man sich gemäss Tamara Lebrecht an der Platterbse orientieren und etwas tiefer gehen (3 bis 5 Zentimeter). Dies verhindere, dass das Getreide zu schnell bestocken kann und zur Konkurrentin der Platterbse um Ressourcen wird.



Gemäss Literatur besitzt die Platterbse ein sehr widerstandsfähiges und durchdringendes Wurzelsystem und ist deshalb für verschiedene Bodentypen geeignet. Dennoch komme es in der Praxis je nach Bodenbedingungen zu grossen Ertragsunterschieden. Je nach standortspezifischen Bodenbedingungen könne es Sinn machen, die generellen Aussaatempfehlungen (95 Prozent Platterbse, 25 Prozent Triticale) der GZPK anzupassen, meint Tamara Lebrecht. «Beispielsweise hat der Versuchsstandort in Rheinau einen eher mageren Boden, weswegen wir mit der Saattiefe beim Getreide auf 86 Prozent der normalen Saattiefe runtergehen mussten.» Nach der Aussaat hat sich Blindstriegeln zur Beikrautregulierung bewährt. Ein weiteres Striegeln sei schwierig, weil die Platterbse dann beschädigt wird. Auf Standorten mit weiter Reihe wurde zusätzlich gehackt. Es gebe aber auch Biobäuerinnen und -bauern, die auf ihren Versuchsflächen gar nicht hacken mussten.

Die Ernte erfolgte Ende Juli / Anfang August. Aufgrund der Stützfunktion des Getreides sind mit dem Gemengeanbau höhere Erträge und Ertragsstabilität zu erwarten. Im Versuch konnten die höchsten Platterbsenerträge (10 bis 20 Dezitonnen pro Hektare) mit der Platterbsensorte Fischauer vom Biohof Flechl aus Österreich in Kombination mit Triticale (Sorte Impetus des Saatgutunternehmens Danko in Polen) erzielt werden. Das Verhältnis betrug 95 : 25. Von einem Mischverhältnis mit mehr Getreide rät Tamara Lebrecht ab. Bei Hafer sollte das Mischverhältnis zugunsten von Platterbse erhöht werden, da Hafer die Platterbse stark unterdrückt. Selbst bei 10 Prozent der Aussaatstärke der Reinsaat des Hafers wurden 2023 nur knapp 10 Dezitonnen Platterbsen pro Hektare gedroschen. Vergleicht man die Erträge mit der Eiweisserbse, muss man mit etwa 25 bis 50 Prozent weniger Platterbsenertrag rechnen, stellt Tamara Lebrecht fest. Der Proteingehalt der Platterbse falle allerdings höher aus. Nicht zu vergessen sei die Ertragsstabilität. Nach der Ernte kann das Gemenge gut



«Die grösste Herausforderung ist momentan die mangelnde Nachfrage.»

Tamara Lebrecht, Critical Scientists Switzerland

über übliche siebbasierte Aufbereitungsmaschinen mit unterschiedlichen Lochgrössen und -formen getrennt und gleichzeitig gereinigt werden. Platterbsen erhalten kleine Mengen des Giftstoffs Oxalyldiaminopropionsäure (ODAP), das bei normaler Verzehrmenge jedoch ungefährlich ist und daher nicht speziell behandelt werden muss. Ziel der Züchtung sei aber, eine an die lokalen Bedingungen der Schweiz angepasste Platterbsensorte mit niedrigem ODAP-Gehalt zu züchten.

Erweiterte Esskultur für Schweizer Platterbsen

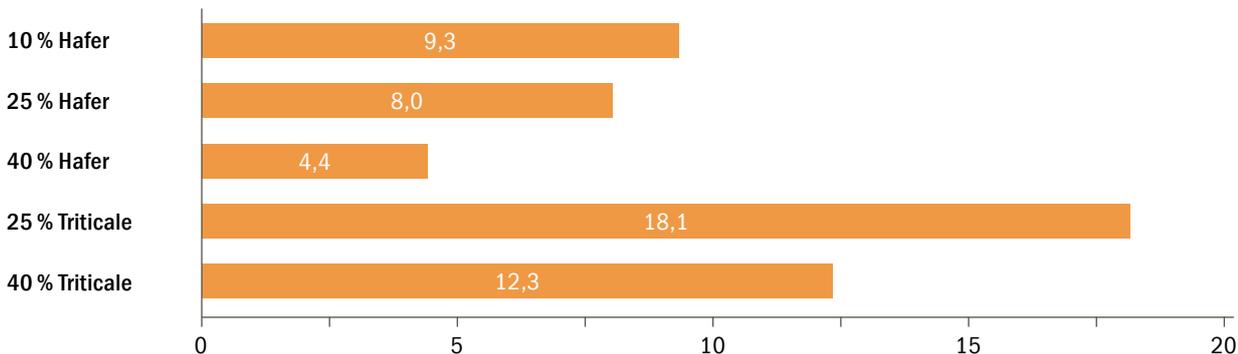
Die grösste Herausforderung für den Platterbsenanbau sei momentan die Unbekanntheit dieser Kultur, sprich die mangelnde Nachfrage, sagt Tamara Lebrecht. Dies bestätigt auch Melanie Rediger von Biofarm: «Im Moment gibt es, wenn überhaupt, nur einen sehr kleinen Platterbsenmarkt in der Schweiz.» Die Biofarm selbst vermarkte noch keine Platterbsen. «Die Esskultur der Schweizer Bevölkerung muss die Platterbse erst noch

erleichtert und Ernteverluste werden reduziert. In Versuchen hat hervorgebracht. Bild: Tamara Lebrecht, Critical Scientists Switzerland

Platterbsenerträge im Gemengeanbau

Vier Versuchsstandorte, Durchschnitt aus zwei Jahren in Dezitonnen pro Hektare

Mischverhältnis



Der Anbau von Platterbse im Gemenge mit Hafer und Triticale hat gezeigt, dass die Wahl der Stützfrucht einen grossen Einfluss auf den Platt-
erbsenertrag hat. Grafik: Bioaktuell; Quelle: GZPK

kennen- und schätzen lernen. Sonst kann sich kein Markt für diese Hülsenfrucht etablieren», setzt Melanie Rediger fort. Ginge es nach Tamara Lebrecht, soll sich dies in den nächsten Jahren ändern. Als Erstes müssten Wertschöpfungsketten etabliert werden. Das Unternehmen Naturkraftwerke mit Sitz im Zürcher Aathal-Seegräben bietet bisher als einziges die Platterbse im Schweizer Detailhandel an. «Diese stammen jedoch aus Österreich. Eine Schweizer Platterbse wäre wünschenswert», meint Tamara Lebrecht. Im Verlauf des Projektes wurden zudem verschiedene Gastrobetriebe und kleine Verarbeiter gefunden, die sich für Platterbsen interessieren. Diese testen

zu lassen, um Probleme mit dem ODAP-Gehalt zu umgehen.

Weil es sich bei der Platterbse um eine neue, noch nicht etablierte Kultur handle, müssten weitere Erfahrungen im Anbau, der Ernte und Aufbereitung gemacht werden. Dabei können eine gute Portion Neugier, Freude am Ausprobieren und Interesse an neuen Kulturen helfen, sagt Tamara Lebrecht. Für erste Anbauversuche dürfen sich Landwirtinnen und Landwirte gerne bei der GZPK melden. *Katrin Erfurt*



Die Platterbsensorte Fischauer lässt sich im Gemengeanbau gut aussäen und ernten. Bild: Dejan Keric, HAFL

die Verarbeitung zu Miso, Tempeh, Tofu wie auch Tofustreichkäse aus Platterbsen. Wegen des hohen Proteingehalts von 18 bis 34 Prozent sind Platterbsen nicht nur für den Nahrungsmittelsektor interessant. Auch in der Tierfütterung ist die Platterbse einsetzbar. In Bangladesch, Indien oder Pakistan verwendet man die Hülsenfrucht als Futterpflanze für Kühe. «Wir kennen einen Demeterhof in Österreich, der die Körner in der Schweinemast einsetzt», so Tamara Lebrecht. Wichtig sei es, die Platterbse in der Futterration nicht zu hoch werden



Die wichtigsten Merkmale der Platterbse

- Hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Dürre, Wasserstagnation, Hitzestress und Frost
- Weniger anfällig gegenüber Krankheiten (resistent gegen Mehltau, Brennfleckenkrankheit, Cercospora, Rostpilze)
- Weniger anfällige gegenüber Schädlingen (zum Beispiel Samenkäfer)
- Diversifizierung des Leguminosenanbaus
- Hoher Proteingehalt von 18 bis 34 Prozent
- Höhere Erträge und Ertragsstabilität im Gemengeanbau

Mehr zum Projekt «Integral»

www.gzpk.ch > Projekte > Integral

→ Sebastian Kussmann
s.kussmann@gzpk.ch
Tel. 055 264 17 89

www.criticalscientists.ch (EN)

www.semnar.ch

KABB-Projekt

Von 2023 bis 2026 finanziert Bio Suisse das Projekt «Platterbsen-Speisehafer-Gemengeanbau für die menschliche Ernährung» aus dem KABB-Fonds (Knospe-Ackerbaubeiträge). Die Finanzierung ermöglicht es, das Platterbsenprojekt auszubauen. Zum Beispiel analysieren die Forschenden auch die Qualität des Hafers im Gemengeanbau mit Platterbse.

www.bio-suisse.ch/kabb

→ Hanna Marti, Verantwortliche KABB, Bio Suisse
Tel. 061 204 66 96
kabb@bio-suisse.ch

Moderhinke: Bekämpfung auf Biobetrieben



Die Moderhinke ist eine ansteckende, schmerzhaftes Klauenerkrankung der Schafe. Ab Oktober wird die Erkrankung über ein nationales Programm bekämpft: Wird im Rahmen der jährlichen Betriebskontrolle Moderhinke in einer

Herde festgestellt, wird der Betrieb gesperrt und die Herde muss durch wiederholte Klauenpflege und Klauenbäder saniert werden. Als Klauenbademittel steht das zugelassene Biozid-Produkt «Desintec Hoof Care Special D» zur Verfügung. Da die Behandlungen im Rahmen einer staatlich angeordneten Bekämpfung stattfinden, darf das behördlich vorgeschlagene Mittel im Biolandbau eingesetzt werden, auch wenn es nicht in der Betriebsmittelliste steht. Die Klauenbäder und das angewandte Mittel müssen im Behandlungsjournal notiert werden. Da ein Biozid genutzt wird, ist das Klauenbad nicht im Sinne einer chemisch-synthetischen Behand-

lung zu verstehen und auch mehrfach gebadete Tiere können als biologisch vermarktet werden. *Steffen Werne, FiBL*

Vertiefende Informationen

Online stehen weitere Informationen zur Bekämpfung der Moderhinke zur Verfügung.

📄 www.bioaktuell.ch > Tierhaltung > Tiergesundheit > Moderhinke bekämpfen

Beratung Kleinwiederkäuer

→ steffen.werne@fibl.org
fibl.org
Tel. 062 865 04 51



Bodenbearbeitung: Richtiger Zeitpunkt



Für die Bodenbearbeitung lohnt es sich, geduldig zu sein und auf die richtigen Bedingungen zu warten. Wichtig ist, dass der Boden nicht nur oberflächlich, sondern auch in der Tiefe die richtige

Feuchtigkeit aufweist: Idealerweise sollte er bis zu einer Tiefe von 35 Zentimetern brüchig und bröselig oder hart sein, jedoch nicht knetbar oder breiig. Denn besonders der Unterboden ist anfällig auf Verdichtungen. Diese können über Jahre hinweg Probleme bewirken und hohe finanzielle Einbußen verursachen. Verdichtungen mit Gründüngungen und Tiefenlockerung aufzulösen, ist anspruchsvoll und braucht Zeit. Es ist darum besser, einmal später zu bearbeiten oder zu säen als Ertragseinbußen durch Verdichtungen während Jahren zu riskieren. Die Website bodenmessnetz.ch zeigt Messwerte der Bodenfeuchte so-

wie Empfehlungen zur Befahrung für verschiedene Regionen der Schweiz und lohnt sich anzuschauen. Eine Spatenprobe bis 35 Zentimeter Tiefe ist aber unumgänglich, da jeder Boden anders beschaffen ist. *Tim Schmid, FiBL*

📄 www.bodenmessnetz.ch

Beratung Bodenfruchtbarkeit

→ tim.schmid@fibl.org
Tel. 062 865 63 82



Weinbau: Zukunftsträchtige Sorten



Die zunehmend heissen und trockenen Sommer bringen im Rebbau Herausforderungen mit sich: niedrigere Erträge, höhere Alkohol- und niedrigere Säuregehalte. Weisse Rebsorten sind generell

gegenüber starkem Trockenstress empfindlich, besonders Arvine, Chasselas und Sylvaner. Dies wirkt sich negativ auf die sensorische Qualität der Weine aus. Rote Rebsorten vertragen Trockenstress besser, insbesondere Pinot Noir, Humagne, Cornalin und Syrah.

Das FiBL ist am trinationalen Projekt «KliWiReSSe» beteiligt, das bis 2025 läuft. Ziel ist, Weinbaubetriebe in der Region Oberrhein bei der Wahl von Sorten zu unterstützen, die für die veränderten klimatischen Bedingungen geeignet sind. Dafür wird erforscht, wie genetische Eigenschaften der fast ausgestorbenen europäischen Wildrebe genutzt werden

können, um klimawiderstandsfähige (Kliwi) Sorten zu entwickeln. Zudem entsteht ein Katalog, der für die in der Region gängigen Unterlags- und Ertragsorten aufführt, wie hitze- und trockenresilient sie sind. *Dominique Léville, FiBL*

📄 www.kliwiresse.wine-science.eu

Beratung Rebbau

→ dominique.levite@fibl.org
fibl.org
Tel. 062 865 72 48



Wann erhält Bioimportware *die Knospe*?

Warum Quinoa aus Bolivien die Knospe erhält, Trauben aus Kalifornien aber nicht, regeln drei neue Positionspapiere von Bio Suisse. Das Ziel ist ein in allen Belangen nachhaltiger Knospe-Import.

«Lange Transportdistanzen von Nahrungs- und Futtermitteln werden von vielen Konsumentinnen und Konsumenten als kritisch angesehen.» Dieses Statement steht in einem neuen Positionspapier von Bio Suisse mit dem Titel «Transporte von Knospe-Produkten aus Übersee». Bei jedem Supermarktbesuch wird uns vor Augen geführt, worum es geht: Konventionelle und EU-Bio-Heidelbeeren sind längst auch im Winter erhältlich, weil sie aus Südamerika stammen. Trauben und Birnen gibt es beinahe zu jeder Jahreszeit.

Die Verkaufsregale sind voll mit Import- und Treibhausware, was grundsätzliche Fragen aufwirft: Ist das sinnvoll? Wie steht es um die Transporte und die Umweltverträglichkeit? Und wann ist es angebracht, ein Bioprodukt in die Schweiz zu holen und ihm die Knospe zu verleihen?

Transport fällt nicht so stark ins Gewicht

«Bei der bisherigen Zulassungspraxis haben wir uns auf die Zertifizierung der Betriebe gemäss Bio-Suisse-Richtlinien und auf interne Best Practice gestützt», sagt Hans Ramseier, Leiter des Bereichs International bei Bio Suisse. In manchen Bereichen aber habe es an einer klar definierten Haltung gefehlt. Nun habe der Vorstand von Bio Suisse drei Positionspapiere verabschiedet, welche die Lücken schliessen würden. Sie behandeln (neben den Transporten) die Knospe-Importe bezogen auf die Herkunftsländer und -regionen und auf die Schweizer Saisonalität. Bei der Bewertung aller Importe kämen die Richtlinien von Bio Suisse zum Zug, betont Hans Ramseier: «Entscheidend für die Zulassung ist letztendlich immer die Gesamtbewertung der Kriterienblöcke (Verfügbarkeit Schweiz), (Verfügbarkeit Europa/Mittelmeer), (Nachhaltigkeit Übersee), (Sortimentspolitik) und (Glaubwürdigkeit).»



Mit Bioimporten, etwa Kakao aus Ghana, werden Kleinbäuerinnen und -bauern unterstützt. Bild: Gian L. Nicolay, FiBL

Das Papier zu den Transporten enthält eine Überraschung. Die Vermutung, eine Schiffsreise aus Übersee hinterlasse einen unverantwortlich grossen Fussabdruck, ist nicht haltbar. «Der Transport spielt nur eine untergeordnete Rolle für die gesamte Umweltbelastung eines Lebensmittels», heisst es im Papier. Das gilt nicht für Flugtransporte, die bis zu zwanzigmal schädlicher sind als Schiffsloadungen. Für Knospe-Güter gilt ein Flugverbot mit den Ausnahmen Safran und Vanille. Bei Safran sind die Mengen derart gering, dass er im Fluggepäck mit den Einkäufern mitreisen kann. Und bei Bourbon-Vanille besteht die Schwierigkeit darin, dass Schiffstransporte momentan nicht möglich sind.

Davon abgesehen, fallen die relevanten Umweltbelastungen aber an der Quelle an: bei Anbau, Verarbeitung, Verpackung und Regionaltransport mit Lastwagen. Hans Ramseier erklärt: «Der Anbau von Produkten aus Übersee kann unter Umständen ressourcenschonender und standortgerechter sein als der Anbau derselben Produkte bei uns.» Ein kontroverses Beispiel ist der Zucker, der aus Zuckerrohr leichter zu gewinnen ist als aus Zuckerrüben. Der Bio-Suisse-Fachmann verweist auch auf kulturelle Aspekte, die bei traditionellen Produkten («native crop») eine Rolle spielen: «Die Vermarktung von Produkten aus ihren traditionellen Anbaugebieten



«Entscheidend für die Zulassung ist letztendlich immer die Gesamtbewertung.»

Hans Ramseier, Bio Suisse

ist ethisch sinnvoll, wenn sie dort zum kulturellen und landwirtschaftlichen Erbe gehören. Ein Beispiel ist Quinoa aus Bolivien in Südamerika.»

Keine Bewilligung gebe es aber für Frischprodukte inklusive Lagerware, Tiefkühlprodukte und Säfte, die auch aus der Schweiz stammen könnten. Beispiele sind Trauben oder Heidelbeeren. Sind Produkte klimatisch bedingt in unserer Grossregion nicht verfügbar wie Ananas oder Kokosnuss, sind Importe aus Übersee möglich. Das gilt auch für Waren, die von Knospe-zertifizierten Betrieben oder Produzentengruppen stammen und einen meist sozialen Nachhaltigkeitsmehrwert bieten wie die pakistanischen Mandeln von einer Fairtrade-zertifizierten Kleinbauerngruppe oder der mexikanische Honig von Imkerfamilien in einer strukturschwachen Region.

Auch heikle Länder verdienen Förderung

Knospe-Produkte aus Russland? Aufgrund des Angriffskrieges gegen die Ukraine ist das derzeit nicht der Fall. Das Bio-Suisse-Positionspapier zur Provenienz der Knospe-Waren bemüht sich um Klarheit, aber auch um eine möglichst grosse Offenheit. «Bio Suisse vertritt die Haltung, dass Biobetriebe gerade auch in politisch oder wirtschaftlich kritischen Regionen über



Eine Ananas-Sammelstelle in Ghana. Weil diese Frucht definitiv nicht in unseren Breitengraden wächst, kann sie in die Schweiz importiert werden und bei Erfüllung aller Kriterien auch die Knospe von Bio Suisse erhalten. Bild: Paul van den Berge, FiBL

einen gesicherten Absatzweg ihrer Produkte unterstützt werden sollen», steht im Papier. So leiste man einen Beitrag zu sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Stabilität.

«Bio Suisse kennt jedes einzelne Unternehmen in der Lieferkette eines Knospe-Importproduktes bis hin zum Anbau», erläutert Hans Ramseier. Alle diese Betriebe müssten gemäss den Richtlinien von Bio Suisse kontrolliert werden und zertifiziert sein. Die Zertifizierung beinhaltet auch Kriterien zur Förderung der Biodiversität, ein Verbot von Waldrodung und Landraub, Verpflichtungen zum Schutz von Wasser und Natur sowie soziale Anforderungen. Zudem werden die Exportländer auch auf mögliche Auswüchse an Korruption geprüft.

Saisonalität ist gut, mündiges Einkaufen auch

Das dritte Positionspapier behandelt Knospe-Importe unter dem Blickwinkel der Inlandproduktion in der Schweiz. «Die Förderung von inländischen Knospe-Produzentinnen und -produzenten und deren Produkte ist die Kernaufgabe von Bio Suisse und hat somit oberste Priorität», sagt Hans Ramseier. Über diverse Importeinschränkungsinstrumente werde die Schweizer Produktion während der Anbausaison heute schon geschützt. Mit der Knospe mit Schweizerkreuz sind diese Produkte auch klar ersichtlich und augenfällig ausgelobt.

Das dürfe jedoch nicht zu einem Gärtchendenken führen, so Hans Ramseier. «Bio Suisse bekennt sich auch zur Unterstützung des weltweiten Biolandbaus und will möglichst ganzjährig ein nachhaltig produziertes und gehandeltes Knospe-Vollsortiment anbieten.»

Ein Widerspruch? Das Positionspapier verweist auf die Mündigkeit der Konsumentinnen und Konsumenten; diese sollten «selber entscheiden, wie stark sie ihre Ernährung an Prinzipien wie Saisonalität, Nähe oder Gesundheit ausrichten wollen.»

Das Knospe-Sortiment beinhalte deshalb auch global gehandelte Erzeugnisse wie Kakao, Bananen, Kaffee oder Shrimps sowie saisonfremdes Obst und Gemüse, welches im Winter in Südeuropa ohne viel Heizenergie angebaut werden kann. So wurden kürzlich die bestehenden saisonalen Einschränkungen bei frischen Tafelbeeren, also Erdbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren und Brombeeren, aufgehoben. Zudem betont das Saisonalitätspapier: «Knospe-Produkte, ob importiert oder aus einheimischer Produktion, bieten immer einen Nachhaltigkeitsmehrwert gegenüber konventionellen oder EU-Bio-Produkten.» Und: Bio Suisse sensibilisiere die Allgemeinheit nach wie vor auf ein nachhaltiges Einkaufsverhalten mit vorwiegend saisongerechten Produkten. Beat Grossrieder



FIBL-Engagement für den Landbau in den Tropen

«Nirgendwo sind die Herausforderungen und versteckten Kosten der «Business as usual»-Nahrungsmittelsysteme offensichtlicher als in den Tropen», schreibt das FiBL in einer Medienmitteilung vom Anfang Februar 2024. Versorgungsschwankungen, Unterernährung und die Auswirkungen der Klimakrise würden dort «eine erhebliche Bedrohung» darstellen. Die Klimakrise und weitere Faktoren wie Demografie, politische Instabilität oder die explodierende Nachfrage verschärften die Lage. Um nachhaltige Ansätze zu fördern, hat das FiBL das englischsprachige Politikdossier «Cultivating change with agroecology and organic agriculture in the tropics» erstellt. Es versammelt über 80 wissenschaftliche Publikationen und kreist um die Themen Transformation, Agrarökologie und ökologische Landbausysteme. Die Publikation kann gratis heruntergeladen werden:

shop.fibl.org > Art.-Nr. 2000

Eine Branche im Umbruch

Seit dem Delegiertenentscheid von Bio Suisse, dass alle Küken leben sollen, befindet sich der hiesige Bioeier- und -geflügelmarkt in einem tiefgreifenden Wandel. Die Branche ist auf Kurs.

Spätestens ab dem 1. Januar 2026 müssen alle Knospe-Küken aufgezogen werden. Das hat die Delegiertenversammlung von Bio Suisse nach jahrelangen Diskussionen im November 2021 beschlossen. Um dieses für die ganze Branche herausfordernde Ziel zu erreichen, gibt es zwei äquivalente Wege: das Modell Bruderhahn, also die Junghahnaufzucht von Legehhybriden, sowie das Modell Zweinutzungshuhn. Wobei sich der grössere Teil der Branche aus wirtschaftlichen Gründen bereits für das Modell Bruderhahn entschieden hat. Entsprechend befindet sich der Bioeier- und -geflügelmarkt inmitten eines Transformationsprozesses. Künftig gibt es kein Biohuhn ohne Biohahn mehr, kein Bioei ohne Biogeflügelfleisch. Die Schlachtung und Zerlegung der Tiere soll ab 2026 vollständig in der Schweiz stattfinden.

Gemessen an den letzten Zahlen ist die Branche auf Kurs. Aktuell beträgt der Umstellungsgrad bei der Junghahnaufzucht (Bruderhahn und Zweinutzungshuhn) rund 30 Prozent. Ab 50 Prozent Umstellung, dieser Wert wird voraussichtlich im zweiten Halbjahr 2024 erreicht, lanciert Bio Suisse eine Kommunikationskampagne. Sie soll den Konsumentinnen und Konsumenten den neu geschaffenen, tierethischen Mehrwert aufzeigen und sie dafür sensibilisieren, dass dieser auch seinen Preis hat. Direktvermarktenden Betrieben wird Bio Suisse bereits vorher Werbe- und Kommunikationsmittel zur Verfügung stellen sowie ein Q&A mit den wichtigsten Fragen und Antworten für den Austausch mit Kundinnen und Kunden. Der Detailhandel plant ebenfalls Massnahmen.

Abschied von durchgängig gefüllten Bioeierregalen

Die Richtlinien und die Kommunikation sind das eine. Eine gute Planung mit entsprechender Absatzförderung und Markttransparenz das andere. Als grosse Herausforderung für die Aufzuchtorganisationen und Eiervermarkter gilt weiterhin die Planung der Stallbelegungen. Durch die vermehrt stattfindenden verlängerten Umtriebe, die in der Eierproduktion wirtschaftlich Sinn ergeben, werden Kapazitäten für die Aufzucht der Hähne frei. Anders gesagt: Werden Legehennen länger genutzt, braucht es weniger Junghennen-Nachschub, sodass die Aufzuchtställe vermehrt mit Junghähnen belegt werden können, anstatt leerzustehen. Eine Glättung der Saisonalität in der Eierproduktion scheint aber unumgänglich. Da sich das Konsumverhalten kaum verändern wird – sprich: Eiertütchen an Ostern, Guetzlibacken in der Weihnachtszeit –, wird man sich punkto Absatz und Vermarktung vom Anspruch durchgängig vollständig gefüllter Bioeierregale wahrscheinlich ein Stück weit verabschieden müssen.

Ein wichtiges Instrument für mehr Markttransparenz in der Branche sind die von der Bio-Suisse-Fachgruppe Eier erstellten Richtpreiskalkulationen für Junghennen, Eier und

neu auch für Junghähne. Wobei letztere noch nicht publiziert wurde. Da die diversen Marktakteure unterschiedliche Strategien in der Junghahnaufzucht fahren und die Branchengespräche noch zu keinem Konsens geführt haben, wird die Kalkulation für Junghähne bis dato zurückgehalten. Stattdessen hat die Fachgruppe Eier alle Aufzuchtorganisationen aufgefordert, ihren Aufzüchterinnen und Aufzüchtern die eigene Richtpreiskalkulation offenzulegen.

Die zusätzlichen Kosten für die Aufzucht der Hähne werden teilweise heute schon, künftig wohl durchgängig über höhere Eierpreise an die Konsumentinnen und Konsumenten weitergegeben, vor allem aber auch über höhere Preise für Junghennen an die Legehennenhalterinnen und -halter selbst.



Künftig werden alle Knospe-Küken aufgezogen. Das wirkt sich auf den Eiermarkt aus. Bild: KI-generiert / Adobe Stock

Damit erhöht sich nicht nur deren Betriebsrisiko, es erfordert zudem, dass sie über eine höhere Liquidität verfügen. Aber nur so können auch die direktvermarktenden Betriebe mit ins Boot geholt werden. Bio Suisse hat sich dem Thema angenommen und setzt sich bei den Vermarktern und Aufzuchtorganisationen für Lösungen im Falle von Liquiditätsengpässen ein. Dem erhöhten Betriebsrisiko soll ebenfalls künftig kalkulatorisch Rechnung getragen werden.

Es ist nicht von der Hand zu weisen: Derzeit bewegen sich alle Akteure der Bioeier- und -geflügelbranche ausserhalb ihrer Komfortzone. Es gilt, Erfahrungen zu sammeln, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen und so bestehende Unsicherheiten aus der Welt zu schaffen. Alle stehen vor denselben Herausforderungen, die Bioeier- und -geflügelbranche wird dadurch noch näher zusammenrücken. *Adrian Schlageter, Bio Suisse*

Verwertung von Biomilch gesteigert



Der Absatz von Biokäse stieg um 12,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Bild: frogtravel / Depositphotos

Milch

Trotz rückläufiger Biomilchmenge (-2,6 %) wurden in etwa gleich viel Biomilchprodukte produziert wie im Vorjahr. Dass heisst, einerseits konnte die Verwertung gesteigert werden und andererseits war die Nachfrage nach Biomilchprodukten entsprechend vorhanden. Der Absatz stieg gegenüber dem Vorjahr um 8,8 %, besonders beliebt war dabei Biokäse (+12,6 %). Der Druck auf die Biotrinkmilch aufgrund von pflanzlichen Trinkalternativen ist weiterhin spürbar, der Absatz fiel um 2,5 %. Insgesamt blicken wir auf einen stabilen und ausgeglichenen Biomilchmarkt: mit leicht sinkender Produktionsmenge, leicht steigender Verwertung und einer stabilen Nachfrage sowie stabilen Produzentenpreisen. *Jasmin Huser, Bio Suisse*

Schweine

Die Nachfrage nach Bioschweinefleisch seitens Verarbeiter und Abnehmer ist seit dem vierten Quartal 2023 tief. Der Markt fängt aktuell diese Bewegung ab und ist ausgeglichen. Die Signale für eine weitere Abnahme der Nachfrage sind gegeben und

die Produktion muss 2024 gedrosselt werden. Zusammen mit der Interessengemeinschaft Bioschweine Schweiz (IG BSS) und den Abnehmern werden Massnahmen besprochen, um zu verhindern, dass ein Überangebot auf dem Markt entsteht. Ein wenig mehr Luft erhält die Schweinebranche hingegen bei der Lösungsfindung zur 100 %-Biofütterung. Das Bundesamt für Landwirtschaft gibt eine Weisungsänderung zur letzten Zulassung von 5 % konventionellem Kartoffelprotein in der Biofütterung von Schweinen in die Vernehmlassung 2024. Kommt diese Weisungsanpassung durch, darf ab dem 1. Januar 2025 bis zum 31. Dezember 2030 temporär 5 % konventionelles Kartoffelprotein eingesetzt werden. Die Branche sieht diesen Weg als Chance und es können so Lösungen gesucht werden, ohne dass die Mäster finanzielle Einbussen erleiden. *Luca Müller, Bio Suisse*

Gemüse

Die Preise für Biogemüse und -kartoffeln kamen in den letzten Jahren immer mehr unter Druck. Die Fachgruppe Gemüse und Kartoffeln von Bio Suisse hat deshalb

ein Positionspapier zur Preisbildung publiziert. Hier wird ausgeführt, wie eine faire und partnerschaftliche Preisbildung idealerweise aussieht. Bio Suisse empfiehlt, nur zu produzieren, wenn mit Abnehmern Abnahmeverträge bestehen, die sich an den Richtpreisen orientieren. Bei Lagergemüse sollte kein Fixpreis länger als fünf Wochen und bei Frischgemüse nicht länger als zwei Wochen vereinbart werden. Damit schweizweit faire Produzentenpreise realisiert werden können, sind alle Produzentinnen und Produzenten angehalten, die anfallenden Produktionskosten und die Richtpreise in ihre Offerten einzubeziehen. *Matthias Meyer, Bio Suisse*

www.bioaktuell.ch > Aktuell > Alle Meldungen > Neues Positionspapier Preisbildung Gemüse (17.1.2024)

Alle Marktinfos

Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel, Preisempfehlungen für die Direktvermarktung sowie das Milchpreismonitoring sind online abrufbar.

www.bioaktuell.ch > Markt

Von Natur und Unnatur

An der Delegiertenversammlung von Bio Suisse im April stehen zwei brisante politische Themen auf dem Programm: die Biodiversitätsinitiative und die Entwicklungen im Gentechbereich.

Der Zustand der Biodiversität ist weltweit und in der Schweiz alarmierend. Die bisherigen Massnahmen reichen nicht aus, um den Artenschwund zu stoppen. Richten soll es nun die eidgenössische Volksinitiative «Für die Zukunft unserer Natur und Landschaft», kurz Biodiversitätsinitiative, die im September 2024 vor das Schweizer Volk kommen wird. Gemäss Initiativkomitee will sie einen stärkeren Schutz der Biodiversität in der Verfassung verankern, zudem fordert sie mehr Flächen sowie finanzielle Mittel für die Biodiversität.

Die Gegnerschaft argumentiert, der Erhalt der Artenvielfalt sei mit Artikel 78 «Natur und Heimatschutz» der Schweizer Bundesverfassung genügend abgedeckt. Dort steht unter anderem, dass der Bund Vorschriften zum Schutz der Tier- und Pflanzenwelt und zur Erhaltung ihrer Lebensräume in der natürlichen Vielfalt erlässt sowie bedrohte Arten vor Ausrottung schützt. Für den Vollzug sind die Kantone zuständig.

Ständerat versenkt Gegenvorschlag

Studiert man den Text der Biodiversitätsinitiative, dann soll die Verfassung um einen Artikel 78a «Landschaft und Biodiversität» ergänzt werden. Gemäss diesem sollen Bund und Kantone im Rahmen ihrer Zuständigkeiten dafür sorgen, dass:

- die schutzwürdigen Landschaften, Ortsbilder, geschichtlichen Stätten sowie Natur- und Kulturdenkmäler bewahrt werden;
- die Natur, die Landschaft und das baukulturelle Erbe auch ausserhalb der Schutzobjekte geschont werden;
- die zur Sicherung und Stärkung der Biodiversität erforderlichen Flächen, Mittel und Instrumente zur Verfügung stehen.

In der Regel dauert die Umsetzung einer neuen Verfassungsbestimmung lange. Wird eine Volksinitiative angenommen, müssen danach die konkreten Massnahmen für deren Umsetzung bestimmt werden. Wer am Ende dafür bezahlt und wer profitiert, zeigt sich erst später. Aus diesem Grunde wollten Bundesrat und Nationalrat mit einem Gegenvorschlag zur Biodiversitätsinitiative die drängenden Probleme schnell, berechenbar und wirkungsvoll lösen. Der Ständerat stellte sich jedoch kategorisch dagegen und lehnte den Gegenvorschlag im Dezember 2023 ab – ganz im Sinne des Schweizer Bauernverbandes (SBV), der sich derzeit mit einer massiven Kampagne gegen die Biodiversitätsinitiative stemmt.

Ein Argument, das seitens SBV immer wieder zu hören ist: Die Schweizer Landwirtschaft macht jetzt schon sehr viel für die Biodiversität. Für die Biolandwirtschaft trifft das ganz besonders zu. Seit Jahrzehnten leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Lösung der Probleme, wie wissenschaftliche

Vergleiche zeigen. Entsprechend skeptisch sind auch viele Biolandwirtinnen und -landwirte. Sie befürchten unter anderem starre Flächenvorgaben, insbesondere aber stärkere Einschränkungen bei Neu- oder Ersatzbauten. Der SBV spricht in seiner Kampagne davon, dass Naturschutzorganisationen verlangten, 30 Prozent der Landesfläche in Schutzgebiete umzuwandeln. Eine Zahl, die allerdings nirgends in der Initiative zu finden ist und auch bei der Erarbeitung des später versenkten Gegenvorschlags vom Parlament nie aufgetaucht ist.

Alles andere als ein Ja würde kaum verstanden

Unbestritten ist, dass die Biodiversität für Biobetriebe ein wichtiges Anliegen ist. Nützlinge sind unverzichtbar gegen Schädlinge und helfen bei der Befruchtung. Gesunde Böden und ein vielfältiges Bodenleben sind zentraler Bestandteil des



Die Vernetzung natürlicher und naturnaher Lebensräume fördert die Biodiversität und hilft der Landwirtschaft. Bild: Lukas Pfiffner, FiBL

Biolandbaus. Dass sich die Knospe-Landwirtinnen und -Landwirte zusammen mit Bio Suisse für die Artenvielfalt einsetzen, ist zudem eine sehr klare Erwartung der Biokonsumtinnen und -konsumenten: Etwas anderes als eine Ja-Parole zur Volksinitiative würde von den wenigsten verstanden und könnte noch nicht abschätzbare Folgen für das Image des Biolandbaus haben.

Der Vorstand von Bio Suisse hat diesbezüglich im Februar mehrere Onlinegespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Mitgliedorganisationen (MO) geführt und war an mehreren MO-Versammlungen präsent. Sein Vorschlag eines vorsichtigen Vorgehens des Verbands wurde von der überwiegenden Anzahl der Teilnehmenden unterstützt.

Neue Gentechregelung bedroht Biolandbau

Ein anderes wichtiges Thema, das die gesamte Biobranche umtreibt, sind die neuen gentechnischen Verfahren (NGV) im Pflanzenbau. Diesbezüglich hat das EU-Parlament Anfang Februar 2024 wichtige Entscheide getroffen. Demnach will es die Vorschriften gemäss Antrag der EU-Kommission dahingehend lockern, dass Sorten, die mit NGV wie Crispr/

Cas (Genom-Editierung) erzeugt wurden, den klassisch gezüchteten Sorten fast gleichgestellt werden. 94 Prozent der Gentechpflanzen, die sich aktuell in der Entwicklungspipeline der Agroindustrie befinden, würden damit nicht mehr wie gentechnisch veränderte Organismen (GVO) im herkömmlichen Sinne behandelt. Die Vernehmlassung zur Schweizer Regelung, die jener der EU voraussichtlich folgen wird, ist auf Juni 2024 angesetzt. Bio Suisse verfolgt die Entwicklung und arbeitet bereits länger mit vielen Partnerorganisationen, Expertinnen und Experten zusammen, um eine für die gesamte Biobranche und die Konsumentinnen und Konsumenten gute, faire gesetzliche Regelung zu erwirken. Gleichzeitig befindet sich die geplante eidgenössische Volksinitiative «Für Lebensmittel aus gentechnikfreier Landwirtschaft» in der Vorprüfung durch die Bundeskanzlei.

Biobetriebe dürfen bekanntlich keine GVO einsetzen. Weder heute noch morgen. Egal, ob es sich um neue, also NGV, oder alte gentechnische Verfahren handelt. Dies ist nicht nur gesetzlich in der EU und der Schweiz vorgeschrieben, sondern auch ganz im Sinne von Bio Suisse und der europäischen Biodachorganisation IFOAM Organics Europe, die aus vielen Gründen am Verzicht festhalten. Die DV von Bio Suisse hat im Frühling 2023 eine entsprechende Resolution angenommen – und zwar einstimmig! Würden Crispr/Cas und Co. gemäss Antrag der EU-Kommission uneingeschränkt zugelassen, hätte dies gravierende Folgen:

- Die Risiken, die mit NGV-Sorten/-Produkten einhergehen, müssten von der Biobranche sowie den Konsumentinnen und Konsumenten getragen werden, denn für NGV-Sorten gäbe es kein Zulassungsverfahren, keine Risikoprüfung, keine Haftung des Herstellers, keine Rückverfolgbarkeit und keine Koexistenzregelung mehr.
- Der Wettbewerb würde verzerrt, denn die Sicherstellung einer gentechfreien Biolandwirtschaft, die mit immensen, auch finanziellen Aufwänden verbunden wäre, läge ganz in der Verantwortung der Biobranche.
- Die Wahlfreiheit der Biobranche und der Konsumentinnen und Konsumenten wäre massiv eingeschränkt, denn es gäbe keine Deklarationspflicht für NGV-Sorten/-Produkte, wodurch sie nicht mehr als solche erkennbar wären.



Pflanzen, die mit neuen gentechnischen Verfahren erzeugt wurden, sollen klassisch gekreuzten quasi gleichgestellt werden. Bild: Depositphotos

Traktanden der Delegiertenversammlung vom 17. April 2024 in Olten

1	Statutarische Geschäfte
1.1	Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler/-innen
1.2	Protokoll der DV vom 15. November 2023
1.3	Jahres- und Nachhaltigkeitsbericht 2023
1.4	Abnahme der Jahresrechnung und Zielerreichung 2023, inklusive Bericht Revisionsstelle, GPK und URS, Wahl der Revisionsstelle
2	Richtliniengeschäft und weitere Beschlüsse
2.1	Grundsätze «Bienen und Imkerei»
2.2	Grundsatzentscheid obligatorische Mitgliedschaft Lizenznehmende in der MO Liz oder einer anderen MO
2.3	Biodiversitätsinitiative
	Mittagspause
2.4	Antrag Bio Grischun und Prokana Wiederkäuerfütterung
3	Wahlen
3.1	Wahl Präsidium Vorstand
3.2	Gesamterneuerungswahl Vorstand
3.3	Bestätigung Wahlen QG und MG
4	Informationsgeschäfte
4.1	Info neue Mitglieder Markenkommisionen (MKA, MKV)
4.2	Info neue gentechnische Verfahren
4.3	Info Verbandsstrategie 2025+
4.4	Varia
4.5	Keynote: Andrea Kramer, Leiterin Direktion Marketing/ Beschaffung und Mitglied der Geschäftsleitung Coop-Gruppe

Die Traktandenliste und alle Unterlagen für die Delegierten sind online einsehbar. Delegierte und Vorstände können bis zur und an der Delegiertenversammlung selbst Änderungsanträge zu den traktandierten Geschäften stellen.

📄 www.bio-suisse.ch > Unser Verband > Verbandsinformationen > Delegiertenversammlung
 → Verbandsmanagement Bio Suisse
verband@bio-suisse.ch
 Tel. 061 204 66 66

- Mit Sortenpatenten auf NGV-Pflanzen mit bestimmten Eigenschaften würden agroindustrielle Grosskonzerne kleine, unabhängige Züchterinnen und Züchter behindern.

Legitimität der neuen Regelung infrage gestellt

Die vom EU-Parlament beschlossene Lockerung respektive neue Regelung ist nicht nur politisch und gesellschaftlich umstritten, sondern auch rechtlich und wissenschaftlich unhaltbar. Bezogen auf die Schweiz, widersprüche die damit einhergehende deutliche Schwächung des Gentechnikgesetzes sowohl der Bundesverfassung als auch den bisherigen Einschätzungen des Bundesrats, genauso übrigens wie einem einschlägigen Urteil des Europäischen Gerichtshofs vom 25. Juli 2018. Des Weiteren halten die Unterscheidungskriterien für alte und neue gentechnische Verfahren – als NGV gelten alle nach 2001 eingeführten Verfahren, die maximal 20 Änderungen im Genom vornehmen – keiner wissenschaftlichen Prüfung stand. Dies sagen europäische Behörden wie das deutsche Bundesamt für Natur, die französische Behörde für Lebensmittelsicherheit, Umweltschutz und Arbeitsschutz (Anses) sowie kritische Forscherinnen und Forscher des europäischen Wissenschaftsnetzwerks Ensser in kürzlich veröffentlichten Berichten und Stellungnahmen (Infobox).

Immerhin: Entgegen dem Antrag der EU-Kommission hat das EU-Parlament im Februar auf der Deklarationspflicht für

GVO bestanden und will Patente weiterhin verbieten. Derweil opponieren viele EU-Länder und beharren auf ihrem Recht, auf dem eigenen Staatsgebiet auf Gentechnik zu verzichten. Aktuell bauen 25 der 27 EU-Länder analog der Schweiz keine gentechnisch veränderten Pflanzen an. Noch ist vieles offen. Und nachdem die Gentechfrage aus den bilateralen Verhandlungen zum EU-Rahmenvertrag ausgeklammert wurde, ist ein vorsichtiger, eigenständiger Schweizer Weg möglich.

Martin Bossard, Leiter Politik, Bio Suisse



NGV-Kritik aus EU-Behörden und Wissenschaft

Bundesamt für Natur, Deutschland (Februar 2024):

 www.bfn.de > Suchen: «For a science-based regulation of plants from new genetic techniques» (EN)

Anses, Behörde für Lebensmittelsicherheit, Naturschutz und Arbeitsschutz, Frankreich (November 2023):

 www.anses.fr/en > Our publications > Opinions and reports > All Anses opinions and reports > im Feld «Referal Number» suchen nach: «2023-AUTO-0189» (EN)

Europäisches Wissenschaftsnetzwerk Ensser (Februar 2024):

 www.ensser.org > Publications > Press releases > «Press Release: EU Parliament disregards science by endorsing deregulation of new GM plants» (EN)



Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine/n Gemüse-Gärtner/-in, Landwirt/-in oder verwandt ausgebildete Persönlichkeit als

Bio-Produktionsleiter/-in 70–100 %

auf unseren biologisch produzierenden Gemüse- und Ackerbaubetrieb im Zürcher Weinland.

Sie sind

- Gärtner/-in, Gemüsegärtner/-in oder Landwirt/-in mit Erfahrung sowie evtl. mit Zusatzausbildung.
- Begeistert vom biologischen Anbau, naturliebend und nachhaltig denkend.
- Selbständig, lösungsorientiert und belastbar.

Sie übernehmen

- Die Ausführung und Koordination der Produktion & Ernte
- Die Kulturführung und Mithilfe bei der Anbauplanung
- Das Führen von landwirtschaftlichen Maschinen und Traktoren
- Die Planung und den Einsatz von Pflanzenschutz und Düngung
- Die Korrespondenz zwischen Verkauf und Betriebsleitung

Wir bieten

- Eine langjährige Anstellung mit Entwicklungspotential
- Ein spannendes und vielseitiges Aufgabengebiet
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Einen Mittagstisch und bei Bedarf eine Wohnmöglichkeit

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage oder Bewerbung.

BioNaturalis AG, Andrea Brack, Wieswendi, 8248 Uhwiesen 052 646 40 16 info@bionaturalis.ch

Neue Fachfrau für V&H

Mirjam Grüter ist seit Ende 2023 im Bereich Verarbeitung und Handel (V&H) tätig. Sie verantwortet die Produktgruppe Kakao/Schokolade, die Druckfreigabe der Lebensmitteletiketten und die Hofverarbeitung. Vor Bio Suisse war sie bei Snäx, Nübee und Jowa tätig. Die 37-Jährige hat einen Master in Lebensmittelwissenschaften der ETH Zürich und ist auf Lebensmittelrecht spezialisiert. *schu*



Mirjam Grüter

Kraft für die Offensive

Anna Rudolf von Rohr arbeitet seit Oktober 2023 in der Abteilung Märkte von Bio Suisse. Sie betreut das auf drei Jahre ausgelegte Projekt «Ackerbauoffensive» mit dem Ziel, neue Umstellbetriebe zu gewinnen, um die hohe Nachfrage nach Bioackerkulturen zu erfüllen. Daneben ist die 23-jährige Landwirtin EFZ auf dem Gutsbetrieb des Bildungszentrums Wallierhof in Riedholz SO tätig. *schu*



Anna Rudolf von Rohr

Zwei interne Wechsel

Simone Hartong hat im November 2023 vom Bereich Verarbeitung und Handel ins Rückstandsmanagement gewechselt. Neu behandelt und bewertet sie bei Bio Suisse Rückstandsmeldungen, etwa Pestizide in Knospe-Produkten, erstellt Merkblätter, berät Produzentinnen, Produzenten, Lizenznehmende und stellt die Kommunikation mit Zertifizierungsstellen und Behörden sicher. Ihre Vorgängerin Sarah Bulliard ist neu als Fachspezialistin im Bereich Landwirtschaft tätig, wo sie unter anderem Produzentenanfragen bearbeitet und das Bioregelwerk weiterentwickelt. Ihr Fokus liegt dabei auf der Pflanzenzüchtung und -vermehrung sowie auf den Zierpflanzen. *schu*

- 📄 knospe.bio-suisse.ch > Grundlagen > Rückstände
- 📄 www.bio-suisse.ch > Produzenten

Bio Suisse plant Schlachthofaudits ab 2025

Jedes Jahr werden in der Schweiz rund 120 000 Knospe-Klauentiere, also Gross- und Kleinwiederkäuer sowie Schweine, dezentral in knapp 400 Schlachthöfen geschlachtet. Da diese Betriebe nicht der Schweizer Bioverordnung unterstehen, müssen sie nicht biozertifiziert sein. Entsprechend finden keine Biokontrollen statt. Um diesen blinden Fleck in der Wertschöpfungskette zu beseitigen, plant Bio Suisse per 2025 die Einführung einer risikobasierten Auditierung von Schlachthöfen. Dies setzt voraus, dass der Verband mit den betroffenen Betrieben ein entsprechendes Vertragsverhältnis herstellt. Die Audits selbst legen den Fokus auf das Tierwohl und erfolgen

gemäss den Standards des Schweizer Tierschutzes STS. Konkret gelten dessen «Richtlinien für die Überwachung der Schlachtung von Gross- und Kleinvieh» und die «Vorgaben zur Gesamtbeurteilung von Schlachthanlagen und Schlachtbetrieben durch den Kontrolldienst STS». Als Alternative zur Auditierung vor Ort soll zudem die Möglichkeit bestehen, dass Betriebe risikobasiert eine Selbstdeklaration zur Beurteilung einreichen können. Schlachthöfe, die bereits von einer anerkannten Kontrollinstanz sinngemäss kontrolliert werden, erhalten bei einem positiv ausfallenden Audit die direkte Anerkennung von Bio Suisse. *Désirée Isele, Bio Suisse*



Bestellbar im Bio-Suisse-Shop.

Kostenlose Hoftafeln

Dank der Partnerschaft mit Coop und der grosszügigen Unterstützung durch den Coop Fonds für Nachhaltigkeit kann Bio Suisse auch dieses Jahr wieder die Knospe-Hoftafeln gratis an ihre Mitglieder abgeben. In der Region Bern sind sogar Verteilerinnen und Verteiler unterwegs, die die grossen Schilder liefern und beim Aufhängen helfen. Die Hoftafeln können schweizweit kostenlos im Bio-Suisse-Shop bestellt werden. Dort findet sich auch ein breites Sortiment an nachhaltigem Verpackungsmaterial sowie Bekleidung. Hier übernimmt Bio Suisse die Hälfte der Kosten. Damit unterstützt der Verband direktvermarktende Knospe-Betriebe in diesem Jahr mit 450 000 Franken. *Michèle Hürner, Bio Suisse*

- 📄 www.bio-suisse.ch/shop



Das Handling von Knospe-Tieren soll Teil der ab 2025 geplanten Schlachthofaudits sein.



Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte



Mineralstoffe bio.COMPACT

- ✓ Beste Fressbarkeit dank 15% Melasse
- ✓ Weicher und poröser Würfel
- ✓ Beimischung ins Mischfutter möglich
- ✓ Mit 50 mg/kg Selen
- ✓ Variante: Mit Kräutern für die Klauen



Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, 031 754 50 00
mail@muehlerytz.ch, www.muehlerytz.ch



Schaumreinigung

ohne Schadstoffe - effizient - FiBL gelistet

Frühlingsaktion: Einsteigerset Schaumreinigung
Schaumlanze + Adapter für Ihren Hochdruckreiniger
+ 5 ltr. Kanister Agrar Reiniger MR-91

CHF 145.- zzgl. MWST

Bestellung: www.clappt.ch

clappt Reiniger sind auf Molke-Basis hergestellt. Die Molke wird in einem speziellen Verfahren stabilisiert und weiterverarbeitet - dabei bleiben die wertvollen Reinigungsenzyme der Molke erhalten.

clappt

Gerne, rufen Sie uns an:
071 383 30 90

BIO

Aktuell

- Ich abonniere Bioaktuell für ein Jahr, 10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
- Ich wünsche ein Probeexemplar von Bioaktuell
- Ich wünsche den kostenlosen Newsletter von Bioaktuell
- Ich bin in Ausbildung und erhalte Bioaktuell zum reduzierten Tarif von Fr. 43.- für ein Jahresabo (nur in der Schweiz, max. 3 Jahre). Bitte Nachweis beilegen.

Vorname / Name

Adresse

PLZ / Ort / Land

E-mail

Datum

Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:

Bio Suisse, Verlag Bioaktuell, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel

Tel. 061 204 66 66, verlag@bioaktuell.ch, www.bioaktuell.ch

Neue Prognosemodelle

Pflanzenschutzmassnahmen im biologischen Obst- und Weinbau effizient und bedarfsgerecht planen und durchführen – dabei helfen die Rimpro-Prognosemodelle, die für verschiedene Pilzkrankheiten auf bioaktuell.ch zur Verfügung stehen. Neu hat das FiBL das Prognose-Modell für Birnenschorf, der eng mit dem Apfelschorf verwandt ist, ergänzt. Bis zur Rebensaison im April wird noch ein Modell für Schwarzfäule hinzukommen. *tre*

 prognosen.bioaktuell.ch
(alle verfügbaren Prognosemodelle)



Birnenschorf kann Früchte, Blätter und Triebe befallen.

Aktuelle Podcast-Folgen

Alle zwei Wochen erscheint eine neue Folge von FiBL Focus. Der Podcast lässt sich gratis online abrufen und auf dem Handy oder Computer anhören.

In der Folge «Abgefahren – Mikroplastik vom Autoreifen auf den Acker» spricht FiBL-Forscherin Andrea Wiget über Mikroplastik. Sie erzählt, warum es problematisch ist, wenn dieses in der Umwelt landet, und über ihre Forschungsergebnisse zu Reifenabrieb in Böden. Pro Kopf und Jahr landet in der Schweiz über ein Kilogramm Reifenabrieb im Boden.

In «Zahlen bitte! Ein Rückblick auf 25 Jahre World of Organic Agriculture» geht es um die weltweiten Biozahlen, die Anfänge des Statistikjahrbuchs und Herausforderungen bei der Datensammlung. Darüber berichten Helga Willer vom FiBL, die das Jahrbuch herausgibt, und Diana Schaack von der deutschen Agrarmarkt-Informationen-Gesellschaft (AMI), die seit Langem die Zahlen für den deutschen Markt liefert. *tre*

 www.fibl.org > Infothek > Podcast > FiBL Focus

Erleichterte Sortensuche auf bioaktuell.ch

Das FiBL hat die Sorteninformationen für einige Kulturen neu interaktiv zugänglich gemacht. Auf der Website sortensuche.bioaktuell.ch kann online gezielt nach Sorten mit bestimmten Eigenschaften gesucht werden. Die Informationen lassen sich für einzelne Sorten oder als Übersichtstabelle für eine ganze Kulturart anzeigen. Die Übersichtstabelle kann als PDF-Datei heruntergeladen und gespeichert werden. Die neue Sortensuche gibt es aktuell für die Kulturen oder Kulturgruppen Getreide, Kartoffeln, Futterbau und übrige Ackerkulturen, Biokernobst, Kirschen und Zwetschgen sowie Mirabellen. Die Onlinesuche ersetzt hier die bisherigen Sortenlisten. Die Datenbank enthält unter anderem Angaben zu Ertragspotenzial, Resistenzen und Wuchseigenschaften. Die jeweilige Regelung von Bio Suisse zur Saatgutverfügbarkeit, Kontaktadressen und Bezugsquellen für Saatgut ergänzen die Sorteninformationen. Für die einzelnen Sorten kann über einen direkten Link die aktuelle Verfügbarkeit von Biosaatgut auf der Website OrganicXseeds abgefragt werden. Die Sortenempfehlungen zu den folgenden Kulturen und Kulturgruppen können wie bisher als PDF-Dateien

gratis im FiBL-Shop heruntergeladen werden: Aprikosen, Erdbeeren, Gemüse, Heidelbeeren, Minikiwi, Himbeeren,



Die interaktive Sortensuche ist frisch online.

Brombeeren und weitere Rubusarten, Hochstamm, Johannisbeeren, Cassis, Stachelbeeren, Jostabeeren, Kräuter und Zierpflanzen. *Serina Krähenbühl, FiBL*

 sortensuche.bioaktuell.ch
 shop.fibl.org > Suchen: «Sortenliste»

Pflanzenmedizin für Nutz- und Haustiere

Die Verwendung von Heilpflanzen für die Behandlung kranker Tiere ist seit jeher ein unverzichtbarer Bestandteil der Domestikation. Weltweit sind sie nach wie vor wichtig für die Bekämpfung von Tierkrankheiten. Allerdings gibt es derzeit nur wenige registrierte pflanzliche Tierarzneimittel (HVMP) auf dem europäischen Markt. Die Nachfrage nach natürlichen Produkten als Alternative zu Antibiotika steigt. Dies steht im Einklang mit den Zielen der nationalen und internationalen Aktionspläne zur Bekämpfung der Antibiotikaresistenz und des One-Health-Paradigmas. Es betrifft Nutztiere wie auch Haustiere. Pflanzliche Produkte spielen eine wichtige Rolle bei der Erreichung dieser Ziele. «Dennoch werden HVMP in der aktuellen EU-Gesetzgebung nur dahingehend erwähnt, dass noch zu wenig Informationen dazu vorliegen», sagt Theresa Schlittenlacher vom FiBL-Departement für Nutztierwissenschaften. FiBL Schweiz und FiBL

Europe sind an dem Projekt «MedPlants4Vet» beteiligt, das zum Ziel hat, diese Lücke zu schliessen. *bgo*

 www.fibl.org > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suchen: «50155»



Viele Heilpflanzen fördern die Tiergesundheit und senken den Einsatz von Antibiotika.

Agenda

Die komplette Liste der Anlässe finden Sie auf www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda.
Über kurzfristige Kursänderungen informieren Sie sich bitte online. Wir publizieren auch Ihre Termine, Infos dazu am Seitenende der Online-Agenda. Auskunft gibt zudem das FiBL-Kurssekretariat: kurse@fibl.org.

Umstellung

Umstellung auf Biolandbau

Für die Knospe-Zertifizierung ist es Pflicht, den Einführungskurs plus drei Weiterbildungskurstage zu besuchen.

Wann und wo, Anmeldung
Bodenfruchtbarkeit/Hofdüngermanagement
• MI 24. April 2024
Inforama Rütli, Zollikofen BE
www.landwirtschaftskalender.ch
www.inforama.ch/kurse

Futterbau
• FR 3. Mai 2024
Vorderthal SZ
www.landwirtschaftskalender.ch
• MI 8. Mai 2024, Inforama
Waldhof, Langenthal BE
www.inforama.ch/kurse

Ackerbau
• MI 22. Mai 2024
Inforama Waldhof, Langenthal BE
www.inforama.ch/kurse
• MI 29. Mai 2024
Wohlenschwil AG
www.liebegg.ch/de/weiterbildung

Information
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Tierhaltung, Tiergesundheit

Veterinärmedizin in der Biowiederkäuerhaltung

Wir wollen mit diesem Ausbildungsangebot interessierten Tierärzt*innen einen Überblick über die rechtl. Vorgaben geben, Präventionsmöglichkeiten und komplementärmedizinische Alternativen aufzeigen. Ausserdem soll die Veranstaltung aufzeigen, welche Sichtweise hinter «Tierhaltung im Biolandbau» steht.

Module 1-2:
2. Mai 2024
FiBL Frick AG

Module 3-5:
16. Mai / 6. Juni / 20. Juni 2024
online

Leitung
Ariane Maeschli, FiBL
ariane.maeschli@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Ackerbau, Futterbau

Sensekurs

Sie lernen das Handmähen und das Wetzen der Sense und werden in das Dengeln der Sense eingeführt. Sie können ihre eigene Sense mit Worb zum Dengeln mitbringen.

Wann und wo
Mehrere Tageskurse
von 31. Mai bis 31. August 2024
Biohof Fruchtwald,
Homberg BE

Auskunft, Anmeldung
Biohof Fruchtwald,
Familie Schlotterbeck
fruchtwald.ch
Tel. 033 442 12 22

Schweizer Bio-Ackerbautag

Der 9. Schweizer Bio-Ackerbautag findet in Aubonne statt. Eingeschlossen sind auch Wein- und Obstbau.

Wann und wo
26./27. Juni 2024
Biohof Christian und Antje Streit,
Aubonne VD

Information
www.bioackerbautag.ch

Gemüsebau

FiBL-Erfahrungsaustausch Gemüsebau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biogemüsebau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

Wann und wo
MI 14. August 2024
Romandie
Ort noch offen

Kursleitung
Anja Vieweger, FiBL
anja.vieweger@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Obstbau, Beeren

Agroforstwirtschaft – Möglichkeiten und Grenzen

In den letzten Jahren konnten in der Schweiz wertvolle Erfahrungen mit Agroforstsystemen gesammelt werden. Anhand von Praxisbeispielen werden Chancen und Risiken aufgezeigt sowie agrarpolitische Rahmenbedingungen vermittelt. Auch werden Pflegemassnahmen und wirtschaftliche Überlegungen thematisiert.

Wann und wo
MI 10. April 2024
9–16.30 Uhr
Bioschwand, Münsingen BE

Leitung
Lukas Brönnimann

Information, Anmeldung
Inforama
www.inforama.ch/kurse

Einführungskurs Obstbau

Eintägiger Kurs zur Einführung in den biologischen Obstbau. Am Morgen Theorie, am Nachmittag Besichtigung eines Praxisbetriebs. Für Neueinsteigerinnen und Neueinsteiger geeignet.

Wann und wo
DO 11. April 2024
Bioschwand, Münsingen BE
Bei zu wenig Anmeldungen wird der Kurs mit dem Wahlfach Obstbau mit gleichem Inhalt zusammengelegt:
MI 10. April 2024

Leitung
Thierry Suard, Fabian Baumgartner, FiBL; Hanna Waldmann, Inforama

Information, Anmeldung
Inforama
www.inforama.ch/kurse

Erfahrungsaustausch Steinobstanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biosteinobstanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben

Wann und wo
DI 14. Mai 2024
Ort noch offen

Leitung
Fabian Baumgartner, FiBL
fabian.baumgartner@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Einführungskurs Beerenanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biobeerenanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

Wann und wo
DI 16. Mai 2024
Bioschwand, Münsingen BE

Leitung
Thierry Suard, FiBL;
Max Kopp, Inforama

Anmeldung
Inforama
www.inforama.ch/kurse

FiBL-Erfahrungsaustausch Biobeerenanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biobeerenanbau. Mit Besichtigung eines Praxisbetriebs.

Wann und wo
DO 20. Juni 2024
Ort noch offen

Auskunft, Leitung
Thierry Suard, FiBL
thierry.suard@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

FiBL Erfahrungsaustausch Hochstammanbau

Aktuelle Themen für den Hochstammanbau aus Forschung, Beratung und Praxis. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

Wann und wo
DO 22. August 2024
Ort noch offen

Auskunft, Leitung
Thierry Suard, FiBL
thierry.suard@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org

www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Rebbau

Erfahrungsaustausch Bioweinbau Aargau

Gemeinsam mit dem Kanton Aargau veranstalten wir einen Auftakt zum Saisonstart mit Neuigkeiten zu Pflanzenschutz 2024, Prognose-Systemen und aktuellen Ergebnissen aus der FiBL-Forschung.

Wann und wo
DO 18. April 2024
FiBL Frick AG

Auskunft, Leitung
Linnéa Hauenstein
linnea.hauenstein@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Verarbeitung, Vermarktung, Handel

Risikoerkennung und -minimierung bei Bioimporten

Das FiBL hat mit der deutschen Biokontrollstelle GfRS Methoden zur Erkennung von Auffälligkeiten bei Bioimporten sowie Massnahmen entwickelt, wie Risiken im Import besser erkannt und gemanagt werden können. Die Erkenntnisse werden vorgestellt und diskutiert.

Wann und wo
DO 11. April 2024
9-15.30 Uhr
FiBL, Frick AG

Leitung
Toralf Richter, FiBL
toralf.richter@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Herstellung Milchalternativen – Fokus Haferdrink

Für Hofverarbeitende, die sich für die Herstellung und Vermarktung von pflanzenbasierten Drinks interessieren. Im Kurs werden Fragen geklärt und Sie erhalten

eine Einführung in die Produktion von pflanzenbasierten Biodrinks mit einem Fokus auf Haferdrink.

Wann und wo
DI 23. April 2024
9.30-16 Uhr
Kirchgemeindesaal,
Kallnach BE

Kursleitung
Ivraina Brändle, FiBL
ivraina.braendle@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Digitale Vermarktungsplattformen für regionale Produkte

Kursreihe mit vier Webinaren zum Thema Digitale Vermarktungs- und Vertriebsplattformen.

MODUL 1
Marktentwicklung und Herausforderungen von aktuellen E-Commerce-Organisationen:
DI 23. April 2024, 16-18 Uhr
Onlineveranstaltung

MODUL 2: Informatik
DO 13. Juni 2024

MODUL 3: Logistik
DO 12. Sept. 2024

Modul 4: Marken und Labels
DO 28. Nov. 2024
(Kurs in Bearbeitung)

Veranstalter
Agridea und Bio Suisse

Kursleitung
Sanzio Rombini, Magali Estève,
Agridea; Michèle Hürner,
Bio Suisse

Information, Anmeldung
www.agridea.ch >
Suche: «24.023 D»

Sektkurs

Dieser Kurs richtet sich an Fachleute, die das praktische Wissen über die Sektbereitung lernen möchten. Parallel zum Kurs am FiBL, wo wir praxisbezogen einen Schaumwein herstellen, produzieren Sie bei sich im Betrieb Ihren eigenen.

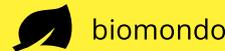
Der Kurs setzt voraus, dass sie ungefähr 200 Liter Sektkernwein zur Verfügung haben und diesen verarbeiten sowie lagern können. Grundlagenkenntnisse in der Weinbereitung sind Voraussetzung.

Wann und wo
1. Kurstag: Do. 22.8.2024
FiBL, Frick AG
2. Kurstag: Do. 23.1.2025
FiBL, Frick AG

Marktplatz

Schicken Sie Ihre Gratisanzeige mit max. 400 Zeichen an werbung@bioaktuell.ch

Bedingungen: www.bioaktuell.ch > Aktuell > Magazin > Inserate > Mediendaten



Mehr Gratisinserate finden und schalten auf Biomondo – dem Online-Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft. www.biomondo.ch

BIETE

Ich biete in Freiwilligenarbeit den Bau von Trockensteinmauern an. Material wird vom Landbesitzer gestellt. Am besten mit Steinen aus dem eigenen Land (Findlinge, Steinschlag). Die Mauer sollte nicht höher als 2 m und möglichst in Handarbeit und ohne grosse Maschinen erstellt werden. (Minidumper vorhanden)

Bedingung: Kanton Bern, Biobetrieb
Sam Hunziker, Tel. 079 488 40 91, 3624@bluwin.ch

Zu verpachten: Extensiv geführter Knospe-Milchschafbetrieb. Als unsere Hofnachfolge suchen wir Paar/Person mit Direktzahlungsberechtigung. Der Hof liegt in der Bergzone II im Kt. Zürich. Er umfasst 27 ha LN und 14 ha Wald. Für die Bewirtschaftung sind alle zweckmässigen Gebäude, Maschinen, Tiere und Einrichtungen vorhanden. Unser Ziel ist der Erhalt eines Bergbauernhofes, der Biodiversität und vernetzter Kulturlandschaft.
Bewerbung an: muebri-hh@gmx.ch

3. Kurstag: März/April 2025
4. Kurstag: August 2025
5. Kurstag: November 2025
FiBL, Frick AG

Leitung
Linnéa Hauenstein und
Thomas Löfliger, FiBL
linnea.hauenstein@fibl.org
thomas.loeliger@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Tagungen, Diverses

Lebensmitteltag

An der jährlich stattfindenden Lebensmitteltagung in Luzern treffen sich Fachexpertinnen und -experten und profitieren von den allerneuesten Kenntnissen sowie wertvollem Networking.

Wann und wo
DO 18. April 2024
Hotel Schweizerhof
Luzern

Veranstalter
SQS und bio.inspecta

Information, Anmeldung
www.lebensmitteltag.ch

Gute Tat für eigenen Hof

In Mai findet der «Tag der guten Tat» statt. Davon können auch Biobetriebe profitieren, indem sie Freiwillige dazu einladen, bei einer Aktion auf Hof, Feld oder Alp mitzuhelfen – inklusive Wissensvermittlung. Wer zum Beispiel Futterhecken anlegen, Hochstammbäume pflanzen oder eine Weide von Problempflanzen räumen möchte und dafür Unterstützung brauchen könnte, kann dies anmelden. Coop wird die Mitmachaktion dann nach kurzer Prüfung auf der Vermittlungsplattform freischalten.

Wann und wo
SA 25. Mai 2024
Ganze Schweiz, diverse Orte

Anmeldung
www.taten-statt-worte.ch >
Tag der guten Tat
Anmeldefrist: 5. Mai 2024



Die Biomühle wünscht allen frohe Ostern!



Biofutter ist Vertrauenssache!

Ruf uns an, wir beraten dich gerne 0800 201 200



9200 Gossau
www.biomuehle.ch



MINEX – Für gesunde und und langlebige Kühe

Gönnen auch Sie Ihren Liebsten täglich etwas Gesundes: Mit MINEX bleiben Ihre Kühe vital und leistungsfähig.

MINEX 980

- Einzigartige Fressbarkeit
- Sicherstellung der Versorgung mit Vitaminen, Mengen- und Spurenelemente

ufa.ch

In Ihrer
LANDI



Capex 2

Schalenwicklern in Kirschen und Kernobst zuvorkommen

- Einsetzbar gegen Frühjahrs- und Sommerlarven
- Wirkt hochspezifisch gegen Schalenwickler

 **Andermatt**
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch